



# FREIGERICHTER HEIMATBLÄTTER

DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS FREIGERICHT

DEZEMBER 2019 – NR. 43



---

## IMPRESSUM

---

### **FREIGERICHTER HEIMATBLÄTTER**

*Mitteilungsblatt des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht*

### **HERAUSGEBER**

*Heimat- und Geschichtsverein Freigericht e. V.*

*63579 Freigericht-Somborn, Alte Hauptstraße 24, Telefon 06055/3737 (Optik-Soldan)*

### **BANKVERBINDUNGEN**

*VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG, Bahnhofstraße 16, 63654 Büdingen*

*IBAN: DE67 5066 1639 0001 8241 12, BIC: GENODEF1LSR*

*Kreissparkasse Gelnhausen, Barbarossastraße 2, 35716 Gelnhausen*

*IBAN: DE74 5075 0094 0003 0049 17, BIC: HELADEF1GEL*

**REDAKTION:** *Werner Kaiser, Dr. Willi Müller, Rudolf Schilling, Martin Trageser, Stefan Trautmann*

**LEKTORAT:** *Rosemarie Biba*

**ERSCHEINUNGSWEISE:** *jährlich*

**HINWEIS:** *Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar und stehen nicht in der Verantwortung der Redaktion. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Einwilligung der Redaktion.*



# INHALT

NR. 43 | DEZEMBER 2019

THEMEN	SEITE
<b>1 40 JAHRE HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN FREIGERICHT 1978 E.V. FESTVORTÄGE</b>	<b>5</b>
Historisches aus dem Freigericht	
Albert Hof: Ansprache zur 40-Jahr-Feier	<b>8</b>
Irmtraud Ochs-Harth: Die Entstehung der Horbacher Mariengrotte	<b>9</b>
Alois Hofmann: Von Zungenbrechern, Glockenseilen und heißem Messwein	<b>13</b>
<b>2 AUS DER CHRONIK DER KONRAD-NEUMANN-SCHULE, NEUSES 1890 – 1901</b>	<b>19</b>
von Burkhard Dornhecker	
<b>3 ALS DER BEAT INS FREIGERICHT KAM</b>	<b>23</b>
Das waren noch Zeiten - Die Sechziger Erinnerungen von Peter Müller – Teil 1	
<b>4 DER LETZTE SEINES STANDES</b>	<b>27</b>
»Schuhmacher Kalla« in Freigericht-Bernbach von Alois Hofmann	
<b>5 50 JAHRE KOMITEE FÜR EUROPÄISCHE VERSTÄNDIGUNG</b>	<b>30</b>
von Dr. Willi Müller	
<b>Ansprache</b>	
Ernst Müller: Über die Anfänge des Komitees für Europäische Verständigung	<b>31</b>
<b>Gedenken</b>	
an verstorbene Gründungsmitglieder und verstorbene Vorsitzende des Komitees	<b>33</b>
<b>Grußworte</b>	<b>33</b>
<b>Ehrungen und Dank durch den Vorsitzenden</b>	<b>34</b>
<b>Verleihung von Urkunden für besondere Verdienste</b>	<b>34</b>
<b>Blick in die Zukunft</b>	
Ein Jugendlicher berichtet über seine Erfahrungen bei den Jugendbegegnungen	<b>34</b>



THEMEN	SEITE
<b>6</b> <b><i>FREIGERICHT AUS DER VOGELPERSPEKTIVE IN HISTORISCHEN LUFTAUFNAHMEN</i></b>	<b>36</b>
Ausstellung im Heimatmuseum in Freigericht-Somborn von Stefan Trautmann, Peter Müller, Helmuth Meintel	
<b>Vorträge</b>	
Stefan Trautmann: Zur Entstehung der Ausstellung	<b>36</b>
Peter Müller: Zur Geschichte des Freigerichts	<b>39</b>
<b>7</b> <b><i>NACHRUF FÜR WERNER RÜCKER</i></b>	<b>40</b>
von Gudrun Fleckenstein, Kunst- und Kulturverein KALEIDOSKOP Freigericht	
<b>10</b> <b><i>NACHRICHTEN AUS DEM VEREINSLEBEN</i></b>	<b>41</b>
von Inge Weckmann	
<b>Geburtstage</b>	<b>46</b>
<b>Ehejubiläen</b>	<b>46</b>
<b>Verstorbene Mitglieder</b>	<b>47</b>
<b>Mitgliederentwicklung</b>	<b>47</b>



# 1 40 JAHRE HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN FREIGERICHT 1978 E.V.

Im Jahr 1978 gründeten engagierte Personen, die sich für die Geschichte und Traditionen des Freigerichts und der Region interessierten, den

## Heimat- und Geschichtsverein Freigericht

Inzwischen sind vierzig Jahre vergangen, in denen unser Verein durch Vorträge, Ausstellungen und Bildungsreisen das Geschichts- und Traditionsbewusstsein gefördert hat. Viele historische Gegenstände wurden gesammelt und zahlreiche Dokumentationen in langjähriger Archivarbeit erstellt oder in den Heimatblättern veröffentlicht.

In einer würdigen Feierstunde haben die Mitglieder dankbar auf das 40-jährige Bestehen des Vereins zurückgeblickt und den Einsatz ihrer Aktiven gewürdigt. Nachfolgend wird über die sehr gut besuchte Veranstaltung berichtet.



## 40 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Freigericht 1978 e.V.



### Feierstunde

am Freitag, 26. Oktober 2018, 19 Uhr – im Gasthaus Freigericht „Mediterrano“

### Programm

#### *Musikalische Eröffnung*

Beethovens Variationen über das Duett „Mich fliehen alle Freuden“ aus der Oper „La molinara“ („Die schöne Müllerin“) von Giovanni Paesello

*Simon Soldan*

#### **Begrüßung**

*Horst Soldan, Vorsitzender*

#### **Vortrag**

über die Anfänge des Heimat- und Geschichtsvereins

*Rektor i.R. Albert Hof*

#### *Musikalischer Beitrag*

Regentropfen-Prélude von Frédéric Chopin

*Simon Soldan*

#### **Ehrung der Gründungsmitglieder**

#### *Musikalischer Beitrag*

„Minutenwalzer“ und Walzer für M<sup>lle</sup> Marie v. F. Chopin

*Simon Soldan*

#### **Grußworte**

#### **Historisches aus dem Freigericht**

Die Entstehung der Horbacher Mariengrotte  
Von Zungenbrechern, Glockenseilen und heißem Messwein

*Irmtraud Ochs-Harth  
Alois Hofmann*

#### *Musikalischer Beitrag*

„Bolero“ von Friedrich-Wilhelm Kiel (1875)

*Simon Soldan*

Gemütliches Beisammensein mit Imbiss und Getränken

## Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Horst Soldan



*Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren lass die Winde los.*

*Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.*

*Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.*

Mit diesen jahreszeitlich passenden Worten von Rainer Maria Rilke möchte ich Sie recht herzlich zu unserer Feierstunde willkommen heißen. Anlass ist das 40-jährige Vereinsjubiläum des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht. Wir freuen uns sehr, dass so viele Mitglieder und Gäste unserer Einladung gefolgt sind, um mit uns gemeinsam ein paar frohmütige Stunden zu verbringen.

Besonders begrüßen möchte ich die anwesenden Ehrengäste. Zunächst aus der Politik:

Allen voran unseren Bürgermeister, Herrn Joachim Lucas mit Gemahlin, der stets ein offenes Ohr für die Anliegen unseres Vereins hat.

Ebenfalls begrüße ich die Landtagsabgeordneten Herrn Hugo Klein und Herrn Christoph Degen, der gleichzeitig auch Präsident des Hessischen Musikverbandes e.V. ist.

Ganz herzlich begrüße ich unseren Ehrenbürgermeister, Herrn Manfred W. Franz.

Ebenfalls begrüße ich Herrn Dr. Albrecht Eitz, der den Vorsitzenden der Gemeindevertretung, Herrn Herbert Huth, vertritt, und alle anwesenden Damen und Herren des Gemeindevorstandes, der Gemeindevertretung und der Ortsbeiräte.

Als Vertreter der Kirchen begrüße ich den Pfarradministrator von St. Anna, Herrn Pfarrer Christoph Rödiger, und Herrn Karl Brieden vom Kirchenvorstand der evangelischen Johannesgemeinde Freigericht.

Besonders heiße ich unseren Referenten Herrn Rektor i. R. Albert Hof willkommen, der uns an die Gründerzeit unseres Vereins erinnern wird, und ebenso herzlich begrüße ich Frau Irmtraud Ochs-Harth und Herrn Alois Hofmann, die aus der Geschichte unseres Freigerichts berichten werden.

Ein herzliches Willkommen ergeht an die anwesenden Mitglieder der benachbarten Heimat- und Geschichtsvereine sowie ihre Vorsitzenden Herrn Kurt Hanselmann aus Hailer-Meerholz und Herrn Rainer Peschel aus Hasselroth.

Last but not least (zu guter Letzt) sei mir begrüßt die Presse, möge sie Gutes von diesem Abend berichten.

## Ehrung der Gründungsmitglieder

Folgende Gründungsmitglieder wurden mit einer Urkunde geehrt:

Herr Alfons Betz  
Herr Dr. Andreas Eitz  
Herr Heinrich Harth  
Herr Hermann Hintz  
Herr Albert Hof  
Herr Alois Hofmann  
Frau Heidelinde Karlinger  
Frau Ute Korn  
Herr Rudolf Schilling  
Herr Dr. Hans-Otto Schmitt  
Herr Martin Trageser

Leider verhindert waren die Gründungsmitglieder:  
Herr Rudolf Schilling  
Frau Gisela Iffland  
Herr Martin Pfeifer



## Ehrende Grußworte wurden an die Versammlung gerichtet von:

Bürgermeister Joachim Lucas, MdL Hugo Klein und MdL Christoph Degen, Dr. Albrecht Eitz sowie Rainer Peschelt und Kurt Hanselmann.

## Dankesworte des Vorsitzenden

Der Vorsitzende Horst Soldan dankte am Ende der schönen Feierstunde mit herzlichen Worten für die freundlichen Grußworte, die eindrucksvollen Vorträge, die musikalischen Beiträge sowie allen Helferinnen und Helfern für die Vorbereitung der Feier und besonders allen Gäste für ihr zahlreiches Erscheinen.



*Pianist Simon Soldan*



*Zahlreiche Gäste nahmen  
an der Feierstunde teil.*



## FESTVORTRÄGE

Die nachfolgenden Vorträge stellten einen besonderen Höhepunkt des festlichen Abends dar und wurden von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt und mit viel Beifall bedacht. Es waren dies:

Vortrag unseres Gründungsmitglieds Rektor i.R. Albert Hof über die Anfänge des Heimat- und Geschichtsvereins; Bericht unseres Mitglieds Irmtraud Ochs-Harth über die Entstehung der Horbacher Mariengrotte; Schilderung unseres Mitglieds Alois Hofmann über die Erlebnisse eines Bernbacher Messdieners.

## Ansprache zur 40-Jahr-Feier des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht am 26.10.2018 in der Gaststätte Freigericht

von Albert Hof

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Horst Soldan, sehr geehrte Ehrengäste, liebe Mitglieder und Freunde des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht.

Herr Soldan und der Vorstand des Vereins haben mich als eines der Gründungsmitglieder eingeladen, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums Entstehung und Entwicklung des Vereins in einem Referat zu beleuchten und zu würdigen.

Nach Durchsicht der mir zur Verfügung gestellten Unterlagen kann ich sagen: 40 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Freigericht ist eine Erfolgsgeschichte, an der Sie alle, insbesondere die jeweiligen Vorstände, Ihren Anteil haben. Der Verein besitzt innerhalb des Freigerichter Vereinslebens einen hohen Stellenwert. Wie es dazu kam und wie er sich über 40 Jahre weiterentwickelte, versuche ich nun in kompakter Form darzulegen.

Auf Einladung des damaligen Bürgermeisters Franz Schilling und des Ausschussvorsitzenden Werner Korn fand am 1. November 1978 in der Freigerichtshalle die Gründungsversammlung des Heimat- und Geschichtsvereins statt. 27 Personen aus den 5 Freigerichter Ortsteilen nahmen daran teil. Interessant ist dabei auch, dass heute noch 13 Gründungsmitglieder am Leben sind und einige davon nach wie vor aktiv mitarbeiten.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Apotheker Rudolf Kreis, Somborn, gewählt, zum Stellvertreter Heinrich Harth (Horbach) und zum Kassierer Alfons Betz (Bernbach). Die aktuelle Mitgliederzahl von 218 zeigt, dass unser Verein trotz eines Überhangs von älteren Mitgliedern sich nicht auf einem absterbenden Ast befindet. Rege Aktivitäten über 40 Jahre zeigen die Lebendigkeit und Vielfalt unseres Geburtstagskindes. Von den 218 Mitgliedern wohnen 115 in Somborn, 30 in Altenmittlau, 12 in Bernbach, 17 in Horbach und 21 in Neuses. Hinzu kommen 23 auswärtige Mitglieder, die sich mit Freigericht verbunden fühlen. Einheit in Vielfalt zeigen auch die Mitgliederzahlen im gegenwärtigen Jahr.

Was waren und sind bis heute die wesentlichen Ziele und Aufgaben des Vereins? Dies sind: Heimat; Tradition und Geschichtsbewusstsein wecken und fördern; Ergebnisse der Heimatforschung sammeln, sichern und der Öffentlichkeit zugänglich machen;

Freigerichter Baukunst und Naturdenkmäler auflisten und sich für ihren Erhalt einsetzen. Zwei Beispiele, die wir aktuell vor uns sehen:

Dies sind unser HEIMATMUSEUM und die HISTORISCHE GASTSTÄTTE FREIGERICHT, in der wir heute unser 40-jähriges Jubiläum feiern können. Dass beide Gebäude in ihrem historischen Gewand gerettet werden konnten, verdanken wir neben dem Engagement des Vorstandes und zahlreicher Mitbürger vor allem der Unterstützung der Gemeinde Freigericht, des Landes Hessen und des Main-Kinzig-Kreises. Dass die Freigerichter Kommunalpolitiker aller Fraktionen sich für die Erhaltung und Renovierung beider Objekte geschlossen eingesetzt haben, war der Schlüssel zum Erfolg. Als damaliger Vorsitzender der SPD-Fraktion und Kreistagsabgeordneter erinnere ich mich an die manchmal unterschiedlich dargelegten Positionen der Parteien, die aber immer zu einheitlicher Zustimmung für beide Projekte führten.

Als der damalige Bürgermeister Manfred W. Franz gemeinsam mit mir bei einer Fahrt ins hessische Finanzministerium, Wiesbaden, eine erhebliche Summe (rund 1,4 Millionen Mark) für die Renovierung zugesagt bekam, war auch hier die einstimmige Zustimmung des Gemeindeparlamentes gesichert.

Diese politische Zusammenarbeit bringt mich noch auf einen anderen Punkt zu sprechen, warum der Heimat- und Geschichtsverein im Interesse ganz Freigerichts gegründet werden sollte. Vielen von uns Gründungsmitgliedern war klar, dass nach dem Zusammenschluss der ehemaligen selbstständigen Gemeinden Somborn, Altenmittlau, Bernbach, Horbach und Neuses zur Großgemeinde Freigericht am 1.1.1970 – die auf der Verwaltungsebene geschaffene politische Einheit – durch eine auf der heimischen Geschichte und Kultur basierende Gemeinsamkeit anzustreben war. So sollte verhindert werden, dass eine dominierende Stellung eines Ortsteils, beispielsweise Somborn als größter Ortsteil, ein politisches und kulturelles Übergewicht bekommt.

Wir können erfreut feststellen, dass wir als Freigerichter Verein die gemeinsamen kulturellen Überlieferungen und auch die gemeinsame Gegenwart hegen und pflegen.



Freigerichter Heimatblätter: Eine besondere Rolle im Vereinsgeschehen spielen die in den 1980er-Jahren erstmals herausgegebenen und bis heute jährlich erscheinenden Freigerichter Heimatblätter. Die gegenwärtige Redaktion mit Dr. Willi Müller, Werner Kaiser, Martin Trageser und Rudolf Schilling ist gerade dabei, die Ausgabe Nr. 42 zu gestalten, die in wenigen Wochen erscheinen wird. Auch hier werden Mitglieder und Freunde des Vereins wieder interessante Berichte über Vergangenheit und Gegenwart lesen und erfahren können. Die Themenpalette der Heimatblätter ist weit gespannt. Sie reicht beispielsweise von Berichten aus der Kirchengeschichte unserer katholisch geprägten Heimat über Erinnerungen an die unselige Zeit des Nationalsozialismus. Hier seien die Verfolgung jüdischer Mitbürger und die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs mit über 200 gefallenen Somborner Mitbürgern erwähnt. Eine Gedenktafel der Gefallenen befindet sich an der Somborner Leichenhalle. Weitere Auswirkung des unseligen Krieges war materielle Not unserer heimischen Bevölkerung. Hinzu kam der Zuzug von über 1.200 Heimatvertriebenen allein nach Somborn. In der Gegenwart spielen auch Bildungsfahrten und Vorträge über historische Ereignisse eine gewichtige Rolle.



Zum Schluss meines Vortrags möchte ich dem aktuellen Vorstand mit seinem ersten Vorsitzenden Horst Soldan, den stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Willi Müller und Rudolf Schilling, der Schriftführerin Inge Weckmann, deren Stellvertreterin Ursula Kerschner, dem Kassierer Alfons Betz (im Amt seit Gründung!), seiner Stellvertreterin Regina Simon und unserem Museumsleiter Helmut Meintel ganz herzlich für ihre Arbeit danken. Sie können gewiss dank der guten Basis weiterarbeiten. Ich bin gewiss, dass wir in 10 Jahren ein erfolgreiches 50-jähriges Jubiläum feiern können.

## Historisches aus dem Freigericht

### Die Entstehung der Horbacher Mariengrotte

von Irmtraud Ochs-Harth



In den Jahren 1923 bis 1926 wurde der Bau der Horbacher St. Michaelskirche geplant und ausgeführt. Initiatoren waren insbesondere der damalige Horbacher Bürgermeister Johann Peter Zwergel und der Fuldaer Bischof Josef Damian Schmitt. Die Steine, harter Glimmerschiefer, für den Neubau der Kirche wurden im Gemeindewald am „Neuen Weg“ im Näßlichgrund gebrochen. Dabei entstand ein großer Steinbruch, in dem die wunderschön gelegene Mariengrotte errichtet wurde.

Die Idee zum Bau der Lourdesgrotte entsprang einem Versprechen, das die Horbacher in den letzten Monaten des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs gegeben hatten: Wenn durch den Schutz der Got-

tesmutter das Dorf von einem bösen Ende bewahrt bleibt, bauen wir eine Grotte.

Horbach lag an der von den Nazis im Jahr 1938 errichteten Bunkerlinie Aschaffenburg – Büdingen, sie war als letzte Verteidigungslinie gegen den Westen gedacht. Fünf Bunker lagen nahe am Ortsrand. Als die Frontlinie immer näher rückte, wurden in der Karwoche 1945 Angst und Furcht der Bevölkerung immer größer. Es war eine Erlösung, als sieben amerikanische Panzer am Abend des Karsamstags, 31. März 1945, auf der Höhe des Wingertsberges auffuhren. Sie hatten keinen nennenswerten Widerstand mehr gefunden. Dennoch kam es durch den Beschuss der Amerikaner zu mehreren kleinen Beschädigungen, auch an der St. Michaelskirche. Horbach blieb somit von weitgehenden Zerstörungen verschont. Schon am Ostersonntag, 1. April 1945, zogen die Amerikaner weiter.

Am 1. Mai 1945 verkündete Kaplan Schön bereits in der ersten Maiandacht: „Morgen wollen wir mit dem Bau der Mariengrotte beginnen!“

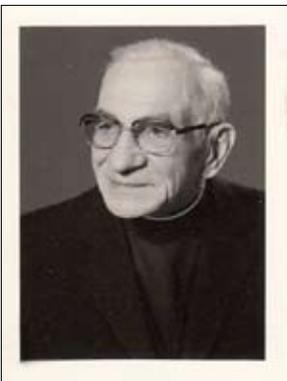
Eine große Menschenmenge versammelte sich am 2. Mai 1945 um 14 Uhr in dem großen Steinbruch im Näßlichgrund. An der Felswand wurde ein Kreuz errichtet, Kaplan Schön machte den ersten Spaten-



**Bau der Mariengrotte**

stich, und gleich darauf begann die nicht einfache Arbeit.

Architekt Alois Pfeiffer aus Horbach hatte die Bauzeichnung angefertigt, nach der die gesamte Anlage erstellt wurde. Über vier Jahre zog sich die Arbeit hin, an der sich die ganze Gemeinde, vor allem die „Kriegerfrauen“, Heimatvertriebene und Jugendliche, mit



**Dr. Dr. Karl Biba**

großem Eifer beteiligten. Schutthalden wurden ge-ebnet, Terrassen angelegt, Nische und Altarraum in den Glimmerschiefer gehauen und Blumenbeete im Geröll hervorgezaubert. Von Anfang an war es der Horbacher Dr. Dr. Karl Biba, der als Studienrat am Fuldaer Domgymnasium wirkte, der die Initiative ergriff und die Arbeiten vorantrieb, wobei er auch selbst mit Hand anlegte. Wenn er nicht anwesend war, stellte sich vor allem sein Bruder Valentin Biba, der Großvater unseres Weihbischofs Professor Dr. Karlheinz Diez, in den Dienst der guten Sache. Inzwischen flossen auch die Spenden für die Statuen.

In dem jungen Bildhauer Alfons Ständer fand Dr. Dr. Karl Biba einen großartigen Künstler.

Er meißelte aus hellgrauem Sandstein die Mutter Maria und das Mädchen Bernadette in kniender Stellung. Das Geschehen von Lourdes sollte in freier Gestaltung wiedergegeben werden, was ihm hervorragend gelang.

Durch die feine, zarte Farbgebung gelang es dem Kirchenmaler Aloys Schiffhauer aus Fulda-Petersberg, diesen beiden Figuren einen noch lebendigeren Ausdruck zu verleihen.

So war nach vier mühsamen Jahren das Werk in der Hauptsache vollendet.

Die Einweihung der Mariengrotte am 14. August 1949 gestaltete sich zu einem großartigen Fest. Es war ein herrlicher Sonntag. Zum ersten Mal zog eine lange Prozession von der St. Michaelskirche singend, betend und musizierend, begleitet vom Musikverein Horbach, in den Näßlichgrund. Eine große



**Das Ehepaar Ständer**



Menschenmenge aus dem ganzen Freigericht und dem nahen Bayern hatte sich eingefunden.

In einer bewegenden Marienfeier weihte der frühere Kaplan Aloys Schön, der inzwischen Pfarrer von Wüstensachsen geworden war, die Grotte ein, bei welcher die Horbacher Vereine und die Singschar der Somborner Jugend mitwirkten. Der gebürtige Horbacher Oblatenpater Anton Biba, als wortgewaltiger Volksmissionar bekannt, hielt die Weihepredigt. In vorderster Reihe nahmen die benachbarten Seelsorger, gebürtige Horbacher Priester und die aus Horbach stammenden zahlreichen Ordensschwwestern ihren Platz ein, sowie der damalige Seelsorger von Horbach, Geistlicher Rat Leo Schall. Am folgenden Tag, 15. August 1949, dem Festtag Maria Himmel-

fahrt, zelebrierten drei Horbacher Priester, Oblatenpater Anton Biba, Oberstudienrat Dr. Dr. Karl Biba sowie der Domprediger Franziskanerpater Prof. Dr. Sebastian Krebs, das erste feierliche Hochamt an der neuen Mariengrotte.

In den folgenden Jahren wurden immer wieder an der Grotte Verschönerungen durchgeführt. Weil in einer Lourdesgrotte die Quelle nicht fehlen darf, wurde durch eine 600 Meter lange Leitung das Quellwasser nahe dem Ruhbörnchen in ein festes Brunnenhäuschen mit Wasserbecken herbeigeholt. Von da aus wurde das Wasser in das große Becken für den Springbrunnen geleitet.

Die Einweihung fand am Ostermontag, 2. April 1956, statt.



*Einweihung am 14. August 1949*

Der Bau des Rosenkranzpfädchens, das vom Parkplatz am Gondelteich entlang des Näßlichgrundes am Waldhang zur Grotte führt, bildete gewissermaßen den Abschluss des Projekts Horbacher Mariengrotte. Initiator war auch hier Dr. Dr. Karl Biba, dem viele Jugendliche zur Hand gingen. Der in Horbach unvergessene Msrg. Dr. Dr. Karl Biba hat an dieses Heiligtum sein ganzes Herz verschenkt.

Mit seinem Namen wird die Mariengrotte immer verbunden bleiben. Auch heute noch, nach 69 Jahren, hat die Mariengrotte nichts von ihrer Attraktivität verloren.

Es finden regelmäßig Gottesdienste und Andachten der Kirchengemeinde St. Michael statt. Schon seit mehr als einem halben Jahrhundert veranstalten KAB

und Kolping aus dem Kinzigtal und Spessart, jeweils im Juni, an der Grotte ihre Friedenswallfahrt, die noch immer gut besucht ist.

Die Mariengrotte ist ein Ort der Stille und des Gebetes. Viele Besucher und Wanderer finden hier Ruhe, Sammlung und Trost, und es sind nicht nur ältere Menschen, sondern auch viele junge, die ganz gezielt zur Grotte gehen, um sich zu besinnen und ihre Anliegen vorzubringen.

Bei meinen Ausführungen konnte ich dankenswerterweise auf alte Unterlagen und historische Bilder der Familie Biba und von Herrn Heinrich Harth zurückgreifen.

Dank auch Herrn Günter Weckmann für die Bildgestaltung.



50-jähriges Jubiläum

**Quellen:**

Aufzeichnung Dr. Dr. Karl Biba, August 1949

Broschüre „Die Mariengrotte von Freigericht-Horbach“, herausgegeben vom Katholischen Pfarramt Freigericht-Horbach

Festschrift „Chronik St. Michael Horbach von 1976“

Artikel, Gelnhäuser Bote vom 24.08.1989 „Denkmal des Glaubens und Ort der Stille und Erbauung“ von Heinrich Harth

„Die Mariengrotte von Freigericht-Horbach“ von Dr. Dr. Karl Biba – Überarbeitete Auflage 1999, herausgegeben von der Katholischen Kirchengemeinde St. Michael Horbach.

Artikel, GNZ vom 20.8.2009 von Heinrich Harth

**Bildernachweis:**

Historische Fotos: Familie Biba, Freigericht-Horbach

Aktuelle Fotos: Irmtraud Ochs-Harth

Bildgestaltung: Günter Weckmann



Die Horbacher Grotte heute.

## Von Zungenbrechern, Glockenseilen und heißem Messwein

Messdiener-Erinnerungen an die Zeit vor 60 Jahren in Freigericht-Bernbach

von Alois Hofmann (Fulda)



„Suscipiat Dominus sacrificium ... ad utilitatem quoque ... totiusque Ecclesiae ...!“ („Der Herr nehme das Opfer an ...!“) Um wie vieles leichter haben es doch die Ministranten (Messdiener) in heutiger Zeit, wenn sie sich für ihr Ehrenamt beim Bernbacher Pfarrer Dr. Patrick Kasaija zu qualifizieren haben. (Seit 1.8. 2013 ist Dr. Kasaija katholischer Pfarrer für die Freigerichter Ortsteile Bernbach und Altenmittlau, was auch eine Veränderung deutlich macht: Früher schickte das Freigericht Missionare nach Afrika, heute kommen Seelsorger vom Schwarzen Kontinent ins Freigericht.) Und ohne den Zungenbrecher „Suscipiat“, den vor dem 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) jeder junge Kandidat für den Altardienst vor den gestrengen Augen und Ohren von Pfarrkurat Anton Dressler fließend Lateinisch zu rezitieren hatte, ging da gar nichts! Ob man den Sinn des Textes begriff oder nicht! Und noch so vieles mehr war am Ende der fünfziger Jahre im Leben eines Bernbacher Dorf-messdieners anders als heute, und dies zeigt trotz der lokalen Begrenztheit sicher auch, wie dynamisch und veränderbar unsere Kirche doch sein kann, auch wenn man es ihr manchmal auf den ersten Blick gar nicht ansieht!

Direkt nach der Erstkommunion – so wie heute wohl auch – konnte man Messdiener werden, damals allerdings vorausgesetzt, man war männlichen Geschlechts! Letzteres werden die heutigen Messdienerinnen am Altar der Bartholomäuskirche sich kaum noch vorstellen oder gar nachvollziehen können. Die Einführungszeit bis zum ersten Dienst dauerte bei Pfarrer Dressler oft Monate, die Messdienerstunden fanden im alten Jugendheim (Alte Kirche) über der Bürgermeisterei am „Dalles“ statt, allein schon deswegen ein Anziehungspunkt, weil sich hier eine Tischtennisplatte befand, die für uns oft nur nach den Messdienerstunden zugänglich war. Bei dem eingeschränkten Freizeitangebot der damaligen

Zeit – außer Fußball gab es nichts – natürlich eine Attraktion! Und so tat sich mancher die lateinischen Zungenbrecher sicher nur aus einer Sekundärmotivation heraus an.

Das „Suscipiat“ war die Reifeprüfung, und ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie Josef Iffland („Bäcker-Juppi“) – drei Jahre älter als ich – stolz vor versammelter Mannschaft auf dem „Dalles“ seine Reife bekundete, nicht ohne von uns anderen neidisch erwidert zu bekommen, dass ihm ja sein „Pätter“ – Kaplan August Aul, damals Poppenhausen – offensichtlich entscheidende und in unseren Augen unfaire Hilfestellung gegeben habe. Dem „Confiteor“ (Stufengebete zu Beginn der Messe, wie alle liturgischen Texte von den Ministranten stellvertretend für die Gemeinde gebetet, die weitgehend außen vor blieb) schenkte Pfarrer Dressler seltsamerweise eine viel geringere Wertschätzung, wohl deshalb, weil es von uns Buben – wir hatten dabei auf den unteren Altarstufen zu liegen (!) – nur halblaut zu murmeln war. Da ohnehin niemand den Text verstehen konnte, bürgerte sich bei den Nicht-Lateinern (das waren die meisten, denn nur wenige konnten damals ab Klasse 5 die „Lateinschule“ in Somborn besuchen) eine durchaus brauchbare Methode ein: Zu Beginn ein laut vernehmbares „Confiteor Deo omnipotenti“, an das sich ein gemurmertes Zählen bis 10 anschloss; in der Mitte des Gebetes wieder laut vernehmbar das dreimalige „mea culpa“, ein erneutes Murmeln bis 10 und nun wiederum laut und deutlich „Dominum Deum nostrum“, mit dem das Sünden-Gebet hörbar abschloss! Wie gesagt, eine durchaus praktikable, aber sicher nicht sehr andächtige Methode!

Natürlich gab es innerhalb der Bernbacher Messdienerschaft eine Hierarchie, die sich meist an der Zahl der bisher absolvierten Schuljahre orientierte. Das erwies sich oft als ein Problem, da der wöchentliche „Dien-Plan“ vom Pfarrer erstellt wurde und sich natürlich nicht an der inneren Hackordnung orientierte. Eindringlich zu spüren bekam ich dies bei der Einweihung der Fatima-Grotte vor 60 Jahren: Der Pfarrer hatte mich 10-Jährigen kurzfristig – keiner wusste, warum – mit dem Amt des „Schiffchen-Trägers“ (Weihrauch) betraut, anstelle eines alteingesessenen älteren „Kollegen“, ich glaube, es war Franzel Trageser („Wurzel“). Dies führte dazu, dass bei der „Generalprobe“ die Älteren den Pfarrer wissen ließen, dass sie unter diesen Umständen wohl einen „Streik“ am Weihetag in Erwägung ziehen müssten. Der Pfarrer ließ sich von der potenziellen Meuterei nicht einschüchtern – diese fand auch nicht statt – und beließ mich am „Schiffchen“, was für mich aber doch eine einige Zeit andauernde Aus-

grenzung bedeutete. Später wurde mir klar, warum ich beim Pfarrer einen „Stein im Brett“ hatte: Ich war damals nämlich frisch gebackener Sextaner an der „Lateinschule“ Somborn, als solcher hatte man bei Pfarrer Dressler offensichtlich schon die niederen Weihen für das Klerikeramt. Dass es später dann doch nicht in seinem Sinn verlief, hat er mir noch lange nachgetragen; irgendwann aber haben wir uns miteinander versöhnt.

In der Regel waren in der Bernbacher Kirche vier Ministranten am großen, heute nicht mehr vorhandenen neoromanischen Rundaltar (vgl. Foto). Sonntags war meist „großer Aufzug“, das heißt, zum normalen „Mitte dienen“ und „Neben dienen“ kam ein Weihrauchduo dazu, an großen Feiertagen ergänzt durch zahlreiche Kerzenträger. „Neben dienen“ und „Kerze“ galten als „unterstes Niveau“. „Mitte“ und „Weihrauch“ waren die Renner! „Rechts Mitte“ und „Links Mitte“ hatten nämlich die Ehre, das Evangelienbuch, das auf einem mächtigen Holzgestühl ruhte, auf die jeweils liturgisch richtige Altarseite zu platzieren (Epistel rechts, Evangelium links!); das hatte zweimal zu geschehen, da es in der tridentinischen Messe ja auch noch ein Schluss-evangelium gab. Für die körperlich klein geratenen Altardiener ein gefürchteter Gewaltakt! Rudolf Aul („Nüsschen“ – später ein begnadeter „Flügelflitzer“ beim SV Bernbach) wird mir verzeihen, wenn ich hier erwähne, dass er oft erfolglos mit den Tücken des Objektes, dazu auch noch – trotz der Kordel, die ihm die gute Seele, Ordensschwester Autberta, in der Sakristei umgebunden hatte – mit einem viel zu langen Messdienergewand zu kämpfen hatte und ungewollt mitsamt wertvollem Messbuch zu Boden ging, zur willkommenen Belustigung der Messdiener außer Dienst in den Schülerbänken. „Neben-Dienen“ erschöpfte sich weitgehend im bloßen Zuschauen, die einzige Amtshandlung hatte man während der Wandlung auszuführen: Die beiden „Neben-Diener“ mussten sich auf die oberste Stufe direkt hinter dem mit dem Rücken zum Volk stehenden Priester knien und diesem bei seinen Kniebeugen das Ende des Messgewandes anheben, damit dieses ja nicht den Boden berührte. Eine ziemlich unterwürfige Tätigkeit, die auch entsprechend so gesehen wurde und die eigentlich niemand so richtig verstand.

Und „Nüsschen“ – er war nun halt mal der Kleinste – hatte gelegentlich noch öfter ein Problem: Zum Beispiel bei der Bittprozession in die Freigerichter Nachbarorte. Wenn es da sehr windig war, wurde es auch für kräftiger Gebaute mitunter sehr schwierig, die Fahne – damals an massiven und schweren Holzstangen wehend – im Gleichgewicht zu halten; und da war das Abdriften in den Straßengraben ein durchaus lustiges und wenig andächtiges Spektakel. Und wenn ein kleiner Anfänger zum ersten Mal in die Läutestube des Glockenturmes durfte, dann stellten ihn die Großen natürlich an das Seil der

schweren Bartholomäus-Glocke, was beim Anläuten nicht problematisch war, aber beim Stoppen des Geläuts nach dem Piff des jeweiligen „Chefs“ natürlich dazu führen musste, dass der gerade noch so stolze Läuter nun zappelnd am Glockenseil hing – die „Bartholomäus“ hatte wegen ihrer Größe als Einzige ein mit einem Tau verlängertes Stahlseil – und bei entsprechender Reaktion der drei „Kollegen“ nicht mehr wusste, wie ihm geschah! Dass der Läutedienst in der Heiligen Nacht und natürlich in der Silvesternacht besonders heiß begehrt war, muss nicht besonders erwähnt werden. Und dass man trotz des strengen Verbotes gelegentlich auch mal jenseits der Falltür über die langen Leitern bis nach oben zum Glockenstuhl kletterte, dort mit den Turmeulen Bekanntschaft machte und besonders während des Läutens dort oben sicher auch manchmal großen Gefährdungen ausgesetzt war, gehört zu den bleibenden Erinnerungen. Mit großem Bedauern mussten wir den Einbau der elektrischen Läuteregelung und den Abbau der geliebten Glockenseile im Jahr 1959 hinnehmen. Der Messdienerdienst in Bernbach hatte nun eine erhebliche „Qualitätseinbuße“ erfahren, und der Turm blieb jetzt für uns geschlossen. Amüsant fanden wir von jetzt an allerdings das Einschalten des Läutewerks durch Schwester Autberta in der Sakristei – nur ihr und dem Hauptküster Otto Weidner hatte der gestrenge Pfarrherr es erlaubt, mit der Auflage, es „vorsichtig und ja in der richtigen Reihenfolge“ zu tun, weil sonst „der Turm einstürzen könnte!“. Ich weiß nicht, ob diese seltsame Anweisung auch heute noch Gültigkeit hat.

Der Läutedienst war Bestandteil des Wochendienstes – es war täglich um 6.45 Uhr Werktagmesse, und oft gab es noch Andachten – und war schon ziemlich aufwendig, aber sehr attraktiv! Zu den vier am Altar eingeteilten „Dienern“ kam ein Fünfter, der „Hilfsküster“. Dieser hatte während des Gottesdienstes seinen Platz „in Zivil“ in einem kleinen Gebetsbänken vor der Sakristeitür links, von dem aus er das gesamte Kirchenschiff im Blick hatte; als wichtigste Amtshandlung oblag ihm zur „Opferung“ der Rundgang mit dem Sammelkörbchen, immer zunächst Lehrer Müller hinter den Jungenbänken als Ersten im Visier, dessen regelmäßiges silbernes 50-Pfennig-Stück (damals viel Geld!) beim Sammler ehrfürchtige Bewunderung auslöste. Dem „Küster“ wurde dazu noch für die ganze Dienstwoche der große Turmschlüssel anvertraut, denn seine Aufgabe war auch das tägliche dreimalige „Ave-Läuten“, das Läuten während der Wandlung und das „Zeichen läuten“, das immer eine halbe Stunde vor Beginn eines jeden Gottesdienstes erfolgte. Zum „Zusammenläuten“ fünfzehn Minuten vor Beginn oder zum großen „Sonntag-Einläuten“ am Samstagabend hatten sich dann die vier anderen Altardiener auch im Turm einzufinden. Dazu kamen noch das Freitag-15-Uhr-Läuten, die zahlreichen Hochzeiten und Beerdigungen.



*Kirche St. Bartholomäus  
Bernbach*

Im Übrigen war es damals selbstverständlich, dass die Kirche immer Vorrang vor der Schule hatte; da musste nicht erst eine schulamtliche Genehmigung vorliegen, natürlich war schulfrei, wenn an den Werktagen in der Bittwoche nach Neuses und Horbach oder am St.-Markus-Tag nach „Allemeddelle“ gewallt wurde (Somborn hatte das Vorrecht am Bitt-Sonntag, diese Wallfahrt wurde in den letzten Jahren wieder belebt). Lehrer Müller wallte mit allen mit, stimmte zu jedem Prozessionsbeginn „Beim frühen Morgenlicht ...“ an und passte auf, dass niemand von den Schülerinnen und Schülern fehlte. Und das Vorrecht der Kirche vor der Schule galt auch dann, wenn eine Beerdigung am Vormittag war. Und natürlich durfte der jeweilige „Küster“ den Schulunterricht verlassen, um nebenan um 12 Uhr zum Angelus zu läuten. Feiertage gab es übrigens auch einige mehr, als es heute der Fall ist: „Peter und Paul“, „Maria Himmelfahrt“, „Allerheiligen“ und der „Bartho-

lomäustag“ wurden immer an ihrem jeweiligen Datum festlich begangen. Der „Baddellemeesdoach“ war im Übrigen der höchste Feiertag in „Beermich“, entsprechend wurden Anna, Wendelinus, Markus oder Michael als Kirchenpatrone in den übrigen Freigericht-Dörfern gefeiert.

Die Ernte ruhte, das Vieh bekam besondere Rationen. Schule und Läden waren geschlossen, Straßen und Häuser mit Fichtengirlanden und Fahnen geschmückt. Im „Backes“ war die Tage zuvor Hochbetrieb mit den ersten „Kwetschekuche“, die „Unkel“ und „Doande“ kamen von überall her zum Familientreff mit „Moargkliessoppe“, der „Keerchekuur“ sang auf der „Kurbie“ traditionell Anton Bruckners „Missa brevis“, und das eingängige Bartholomäuslied wurde gar zweimal „geschmeddert“ (in Hochamt und Andacht): „Eeewiglich vereehrerter, iiniglich verkläärer ...!“



*Palmweihe am Palmsonntag (um 1960) am Bernbacher Ortsmittelpunkt „Dalles“ mit den Zelebranten Pfarrer Anton Dressler und dem aus Somborn stammenden Missionsbischof Bernhard Schilling. Das Bild gibt einen Einblick in die damalige Messdiener-Hierarchie: Ministranten sind Alois Franz („Morlock“, links mit Weihrauch-Schiffchen), Franz-Josef Aul (mit Weihwasserkessel), Rudolf Aul („Nüsschen“, mit Buch) und Alois Hofmann (mit Weihrauchfass). Die „Kerzen-Messdiener“ sind deutlich abgehoben an ihren kleineren Krügen zu erkennen.*

Mir persönlich unvergessen bleibt die brennende Ohrfeige, die ich – zum Glück nur ein einziges Mal – von Pfarrer Dressler in der Sakristei wohlverdient erhalten habe! Unser Pfarrer war nun auch in die Jahre gekommen, und es plagte ihn manches körperliche Leiden. In der Kirche gab es noch keine Heizung, und bei den noch strengen Wintern schienen ihm Wein und Wasser aus den liturgischen Gefäßen doch erheblich untertemperiert. Die Lösung des Problems war ein kleines elektrisch beheizbares Schränkchen mit einer Stufenregelung, das auf einem Tisch rechts vor den Altarstufen stand und in das vor Beginn jeder Messe die beiden kleinen Metallgefäße mit Wein und Wasser von einem Messdiener („Rechts Mitte“) gestellt werden mussten. Wärmestufe 2 war absolute geistliche Vorschrift, eine Veränderung tabu! Die Thermostatskala reichte aber um einiges weiter, und eines Tages war mein leider allzu früh verstorbener Schulfreund Alois Franz („Morlock“, nach dem damaligen Nürnberger Fußballidol, mit dem er eine verblüffende Ähnlichkeit besaß) der Meinung, man müsste ja mal die gesamte Bandbreite des Gerätes und die damit verbundene Reaktion des Pfarrers austesten. Dass wir dem Pfarrer zur Gabenbereitung

heißen Glühwein in den Kelch gossen, war zunächst weniger schlimm als das, was sich bei der nachfolgenden liturgischen Händewaschung nach der Gabenbereitung ereignete. Ich konnte das heiße Metallgefäß kaum halten, aus dem ich dem ahnungslosen Pfarrer Dressler unter genauester Beobachtung durch die nicht Dienst habenden Kameraden in den Kirchenbänken beim „Lavabo“ knallheißes Wasser über die Finger goss. Zuckend stieß er ein halblautes „Frecher Lümmel!“ aus, „Morlock“ behielt seine Unschuldsmiene, da er nur Handtuchträger war, und ich musste mir dann meine Bestrafung nach dem Auszug gleich hinter der Sakristeitür abholen.

Die noch anstehende Abreibung bei Lehrer Müller, der von seinem Stamplatz aus in der 9. Reihe hinter den acht Schuljahren der Jungen alles mitbekommen hatte, blieb mir erspart, da ich mittlerweile das Progymnasium in Somborn besuchte.

Vieles wäre noch in Erinnerung zu rufen, es fehlt hier die Zeit dafür. Zum Beispiel das von den Messdienern beim sonntagnachmittäglichen Pflicht-Rosenkranz an der Fatima-Grotte im Wald forcierte Gebetstempo, damit man anschließend möglichst



*Das Innere der Bernbacher Kirche 1957, vor den liturgischen Veränderungen durch das 2. Vatikanische Konzil (1962 – 1965), und Innenansicht 2018*

schnell zum Horbacher Fußballplatz hinauf konnte, von dem aus – durch das Waldecho verstärkt – sehr zum Leidwesen unsres Pfarrers die Zuschauerkulisse die Andacht erheblich störte (Germania Horbach war damals das Freigerichter Fußball-Aushängeschild); oder die Wettläufe, die beim „Wallen“ nach Somborn zwischen den Bernbacher und Altenmittlauer Prozessionen – durch die parallelen Straßenführungen bestand Sichtkontakt – durch die Messdiener beider Seiten zum Unbill der Pfarrer und der älteren Generation inszeniert wurden („Letzter“ in Somborn zu sein war eine große Blamage mit einer relativ langen Halbwertzeit – gerade auch in der das ganze Freigericht umfassenden Schulgemeinde der Somborner Lateinschule: „Äätsch, ihr Bäärmischer (Originalton Somborn, in „Beermicher“ Ohren schrecklich!) Hooase woard Letzter!“. Die Tatsache, dass heutzutage beim Wallen nach Somborn am Sonntag vor „Christi Himmelfahrt“ „Beermich unn Allemeddelle“ eine gemeinsame Prozession bilden, wäre damals wohl kaum denkbar gewesen. Oder auch das beliebte und zu entsprechendem Schabernack genutzte Treten des Orgelblasebalges bei Willy Trageser sen. („aal Poster“) oder Schwester Autberta – keiner weiß bis heute, warum bei Letzterer die elektrische Sicherung besonders oft streikte und der Blasebalg zum der Musikalität nicht förderlichen Nothelfer werden musste. Man könnte ein Buch füllen!

Aber natürlich gab es auch im positiven Sinn religiös Prägendes! Trotz eines sehr zeitbezogenen Kirchen- und Gottesbildes, das uns vermittelt wurde und das aus heutiger Sicht sicher seine Schwächen hatte, haben Menschen wie Pfarrer Dressler, Schwester Autberta oder Lehrer Müller uns eine religiöse Grundlegung vermittelt, die bei vielen bis heute existenziell trägt und Lebensausrichtung gegeben hat. Die Ehrfurcht vor der Liturgie war bei allem, was an Anekdoten sich ereignet hat, grundsätzlich und prägend vorhanden; manche Gottesdienste sind unvergesslich geblieben, so z. B. die nachmittäglichen Vespere am Bartholomäustag, bei der stimmungsvolle Gastpriester wie August Aul, Alt-Pfarrer Paul Hartmann (Dipperz) oder Dechant Leonard Heid

(Somborn) beim „Gott, merk auf meine Hilfe ...“ uns Messdienern einen Schauer über den Rücken jagten und zum „Schmettern“ – wie „Morlock“ zu sagen pflegte – animierten, zumal die alltägliche Stimme von Pfarrer Dressler sich ja nicht durch ein allzu großes Volumen auszeichnete, was im sangesfreudigen Bernbach durchaus ein Manko war.

Unser Pfarrer Anton Dressler hatte in Bernbach nicht immer einen leichten Stand. Die vor dem Konzil noch genutzte große Kanzel auf der linken Seite mit Zugang von der Sakristei aus (vgl. Foto) war für ihn ein wichtiges Mittel der Verkündigung mit der pastoralen Autorität der Zeit. Elektrische Verstärkung der Stimme war damals noch nicht nötig, oft haben die Gläubigen ob der von der Schalldeckel-Kanzel donnernden Phonzahl verschämt die Köpfe eingezogen. Aber gelegentlich gab es auch offenen Widerstand, der mehr war als nur deutlich vernehmbares Unmutmurmeln von der Empore, im Rückblick nach Jahrzehnten nur noch Schmunzeln erzeugend, damals aber durchaus leidig und ernsthaft: So vertrug zum Beispiel der – was die Gesundheit anging – empfindliche Pfarrer die Zugluft nicht, die durch eine offene große Kirchentür sein Predigen auf der Kanzel beeinträchtigte. Meist bat er zunächst freundlich um ein Schließen des im Sommer von den Weihwasserkesselstehern sperrangelweit geöffneten großen Portals. Letztere scherten sich natürlich nicht um den Wunsch des Predigers, sondern setzten auf den Konflikt. Als „Rechts-Mitte“-Messdiener zum Tür-Schließen nach hinten geschickt, sehe ich noch heute den bösen Blick eines zornigen Kirchgängers, der mir deutlich kund tat: „Koannstem Parr soache, die Dier bleibt uff, unn woanne sich do owwe uff de Kopp schdelld!“ Meist gab es dann aber doch Besonnene, die die Lage entschärften. Nicht selten – auch nach dem Gottesdienst beim „Dischputiern“ unterm Kastanienbaum – erlebte man so als junger Mensch manche Situation, die im damaligen persönlichen religiösen Sozialisationsprozess durchaus etwas irritieren konnte, aber aus der Sicht des Jahres 2018 zu wunderbaren und mit einigem Schmunzeln verbundenen dorfhistorischen Reminiszenzen veranlasst.



## 2 AUS DER CHRONIK DER KONRAD-NEUMANN-SCHULE, NEUSES 1890 – 1901

von Burkhard Dornhecker

### Anmerkung:

*Da anlässlich der 200-Jahr-Feier der Konrad-Neumann-Schule zu Neuses im Jahr 2014 eine Festschrift erscheinen sollte, wurden hierzu die beiden vorliegenden Chronikbücher aus der alten deutschen und der Sütterlinschrift in die heutige Schrift von mir (Burkhard Dornhecker) „übersetzt“. Die Übertragung in den Computer erfolgte durch mich und meine Tochter Dorothee Fritscher. An der Schreibweise der Wörter und am Stil wurde nichts geändert. Einige Passagen oder Wörter waren nicht zu entziffern, dies wurde entsprechend gekennzeichnet.*

### Anmerkung der Redaktion:

*Nachfolgend sind Auszüge der o. g. Chronik aufgeführt. Sie geben beispielhaft einen Einblick in einen Teil des schulischen Lebens in den heimischen Schulen in dieser Zeit. Einige weniger wichtige Eintragungen wurden weggelassen. Die zahlreichen Schulprüfungen und jährlichen Entlassungsprüfungen sowie die Einführung neuer Lehrkräfte erfolgten ab 1884 durch den königlichen Lokalschulinspektor Pfarrer Gigrich aus Somborn. Während diese Visitationen ein- bis zweimal im Monat durchgeführt wurden, pflegte der königliche Kreis-schulinspektor jährlich die Schule zu besuchen und Prüfungen abzunehmen. Daneben führte der zuständige Dechant aus Bockenheim eine jährliche Prüfung des Religionsunterrichts zusammen mit dem Lokalschulinspektor durch. Zuweilen besichtigte auch der Provinzialschulrat gemeinsam mit dem Landrat die Schule. Die regelmäßig in der Schulchronik ohne nähere Informationen erwähnten Schulprüfungen und -besuche wurden in der nachfolgenden Chronik zum Teil gelöscht.*

**1890** Am 6. März fand die jährliche Entlassungsprüfung statt.

Am 31. März wanderte Matthäus Adler mit seinen Kindern, worunter 5 schulpflichtige, nach Amerika aus.

Schülerzahl im laufenden Schuljahr 141.

Am 21. Oktober hielt der hochw. Herr Dechant Helfrich von Bockenheim im Beisein des Herrn Lokalschulinspektors eine kurze Prüfung in der Religion ab.

Vom 1. April 1890 ab wurden die Dienstalterszulagen für Lehrer dahier geregelt, daß vom 11. Dienstjahre an in fünf Stufen je 100 Mark gezahlt werden, also im 11ten Jahre 100, im 16. 200, im 21. 300, im 26. 400 u. im 31. 500 Mark.

Das Einkommen der ersten Schulstelle dahier setzt sich nach der neuen Kompetenz wie folgt zusammen:

a) Monatszuschuß	336 Mark
b) Gemeindebeitrag . . .	
c) An Sonntagsgeldern (?)	69,32
d) Dienstgrundstück	13,35
e) aus der Kirchenkasse	1,17 = 906,10 Mrk. ...

Geschichtliches über die Gründung und Dotation der hiesigen Schulstellen.

Zur Ergänzung des einige Seiten vorher Gesagten sei noch bemerkt: Bei der Gründung im Jahre 1814 wurde dem Lehrer Neumann ein bestimmter Geldbetrag als Besoldung überwiesen, außerdem hatte er abwechselnde Kosttage bei den einzelnen Ortsbürgern. Das Holz zum Heizen des Schulzimmers mußten die einzelnen Kinder mitbringen. Ein eigenes Schulhaus gab es nicht, sondern hielt Neumann die Schule in seinem Wohnhause.

Für das Halten der Sonntagsnachmittags-andachten mußte jeder Ortsbürger pro Jahr drei Gebund Korn liefern, und (?.) sich alle älteren Leute (?.) Die Lieferung dieses ist nunmehr abgelöst.

Am 24. Dezember wurde Herr Kaplan Golbach nach Hattenhof versetzt und für ihn Herr Kaplan Delmhorst ernannt.

**1891** Am 6. Januar wurde in hiesiger Pfarrei das (?.) ewige Gebet zum allerheiligsten Guth zum erstenmal abgehalten.

Am 9. März wurde die jährliche Entlassungsprüfung durch den Herrn Lokalschulinspektor abgehalten.

Am Montag den 6. April wurden 19 neue Schüler aufgenommen.

Am Samstag den 16. Mai besichtigte der Herr Lo-

kalschulinspektor die veränderte Ausrüstung des Schulzimmers.

Mit behördlicher Dispens wurde der Schüler Lorenz Neumann, Sohn des Lehrers Neumann in seinem dreizehnten Lebensjahre aus der Volksschule entlassen, weil er entsprechenden Privatunterricht erhält.

Donnerstag den 16. Juli fand nachmittags die jährliche Schulvisitation durch den königlichen Herrn Kreisschulinspektor statt.

In der zweiten Septemberwoche wohnte der Herr

Dechant Golbach von Bockenheim mit dem Herrn Lokalschulinspektor dem Religionsunterrichte bei.

Zur Ergänzung der Notizen betreffend die Lehrer an hiesiger Schule. Vom 1. Novbr. 1891 wurde der zweite Lehrer Fickert hierselbst nach Altenmittlau versetzt, und der seitherige Schulgehilfe v.Kleitz in Altenmittlau als zweiter Lehrer nach Neuses beordert.

Betrag des Einkommens der hiesigen Schulstellen nach den neuen Kompetenzen

I. Stelle		II. Stelle	
Kirchenkasse	1,17 Mrk		
Staatszuschuß	336 Mrk	Staatszuschuß	420 Mrk
		Gemeindebeitrag	330 Mrk
aus der Gemeindekasse		mit Feuerung	90 Mrk
a statt Schulgeld	88,92 Mrk		
b Zuschuß	312,97 Mrk		
c für Feuerung	90,00 Mrk seither 485,69		
Rentenbriefe	66,00 Mrk seither 69 Mrk		
Zinsen aus der Kreiskasse	3,32 Mrk seither 1,89		
Grundstück auf Weide	13,35 Mrk seither 19 Mrk		
	917,73 Mrk	Sa	840 Mrk

**1892** Montag den 28. März hielt der Herr Lokalschulinspektor die Entlassungsprüfung ab.

Montag den 25. und Dienstag den 26. April setzte der Lehrer Neumann mit Erlaubnis des Herrn Lokalschulinspektors den Schulunterricht aus, da derselbe an diesem Tag einen Sohn auf eine höhere Schule nach Fulda brachte.

Am 11. Mai besuchte der Herr Lokalschulinspektor wieder die hiesige Schule. An diesem Tage wurde der Lehrer Neumann wegen fortdauernder Unpäßlichkeit ärztlich untersucht und demselben bis auf weiteres der Unterricht untersagt. Donnerstag den 19. Mai konnte der Unterricht, der in der Zwischenzeit von Herrn Keitz erteilt wurde, wieder begonnen werden.

Samstag den 20. August fielen die beiden ersten Unterrichtsstunden aus, weil ein kleines Söhnchen des Lehrers Neumann beerdigt wurde. Vom 22. August ab wurde für den zum Militärdienst einberufenen Lehrer v. Keitz ein Vertreter in der Person des Schulamtskandidaten Dreher aus Ungedanken bestellt.

Am 5. September hielten der hochw. Herr Dechant Helfrich von Bockenheim und der königliche Lokalschulinspektor Herr Pfarrer Gigrich eine kurze Prüfung in der Religion ab.

Nachdemam 31. Oktober die Vorbereitungszeit des Herrn Decher zu Ende, trat Herr v. Keitz am 3. Novem-

ber wieder in amtliche Thätigkeit.

Am 1. Dezbr. fiel in der ersten Klasse der Unterricht aus, weil sich der betr. Lehrer an der Viehzählung beteiligen mußte.

**1893** Die Sedansfeier wurde im September unter Vortragung von Gedichten, Liedern und auch durch Vortrag des Lehrers abgehalten.

Vom 22. bis einschl. 29. Oktober war Herr Keitz beurlaubt, um seine zweite Lehrerprüfung abzulegen, die er dann auch bestand.

**1894** Donnerstag, den 8. März hielt der hochw. Herr Lokalschulinspektor die Entlassungsprüfung ab.

Freitag den 12. März visitierte der königliche Seminar – Direktor Herr Dr. Ernst aus Fulda die erste hiesige Schulklasse. Die Schülerzahl beträgt im laufenden Schuljahr (April) 136 und zwar I. Klasse 38 Schüler, zweite Klasse deren 58 u. dritte Klasse 40. Ein Schüler wanderte am 14. April mit seinen Eltern aus.

Am 14. April starb die Schülerin Helene Simon in ihrem 9ten Lebensjahre.

**1895** Mitte März visitierte der Herr Kreisschulinspektor die hiesigen Schulen. Mit Dispens wurden Ostern sechs Kinder aus der Schule im dreizehnten Lebensjahre entlassen.

Dienstag, den 3. September Schulfeste wegen des Sedanfestes, das am 2. September nicht gefeiert



werden konnte wegen Kirchweihstag.

Am 30. September begannen die Herbstferien und dauerten bis zum 20. Oktober.

**1896** Samstag, den 18. Januar wurde anlässlich des fünfundzwanzig jährigen Gedenktages der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches eine entsprechende Schulfeier abgehalten, der auch der Herr Kaplan v. Somborn beiwohnte. Nach einem längeren Vortrage, der auf das frühere deutsch – römische Kaisertum, dessen Ende, Bezug nahm, auch auf die Sehnsucht aller wahren deutschen Patrioten nach der Wiedererrichtung, so wie desgl. Zeit, ??? Ursache der endlichen Errichtung ausbreitete, trugen verschiedene Schüler aus einer Sammlung vor, von dem königlichen Gymnasialdirektor zu Fulda ??? getr. Gedichtswerke entsprechende Gedichte vor, dazwischen wurden abwechselnd gute Lieder gesungen und zum Schlusse den Schülern zur bleibenden Erinnerung an diesen Tag von Seiten der Gemeindegasse ein Sechspfennig-weck verabfolgt. Mit den jüngsten Schülern hatte Herr Lehrer Keitz gleichfalls angemessene Gedichte eingeübt und erregten die Vorträge, weil ??? und allgemeinen Beifall ???. Der Herr Kaplan ??? dann noch zum Schlusse ??? Hinweis auf die Bedeutung des Tages die Schüler, sich stets zu erinnern, daß sie Deutsche seien und auch bleiben wollten, stets zu Kaiser und Reich zu halten und sich besonders vor der Sozialdemokratie zu hüten.

27. Januar 1896 Die Geburtstagsfeier seiner Majestät unseres Kaisers wurde wie gewöhnlich, unter Vorträgen und Absingen guter Gedichte und Lieder begangen.

Am ersten April wurden die Kinder des ältesten Jahrganges entlassen. Am 13. April wurden 17 neue Schüler aufgenommen. Die Schülerzahl beträgt 132. Vom 13. April ab wurde Herr Lehrer v. Keitz nach Fechenheim versetzt, an seine Stelle kam Herr Schulkandidat Herr Herterich von Frankfurt.

Freitag, den 18. Sept. besichtigte der Herr Provinzialschulrat Pösler mit dem Herrn Landrat von Gelnhausen die hiesige Schule. Da z.Z. kein Unterricht stattfand wurden die Schülerhefte, Schreib – und Aufsatzhefte von genannten Herren besichtigt.

Außerdem wurde ??? kirchl. ??? für hiesige Gemeinde insofern eine Änderung getroffen, daß alle vier Wochen einmal sonntägl. Gottesdienst stattfinden soll. Für Dezbr. wurde der Gottesdienst in der Weihnachtsnacht als Christmette abgehalten.

**1897** Anfangs Febr. wurde das jüngste Töchterchen des Lehrers Neumann von den Masern befallen.

Jubeljahrfeier: Die Erinnerung an den hundertjähr. Geburtstag des hochseligen Kaisers Wilhelm wurde hier selbst wie folgt begangen: Sonntag, den 21. März war zufälliger Weise für hiesige Gemeinde Sonntagsgottesdienst bestimmt und beteiligte sich die ganze Gemeinde, der Kriegerverein mit Fahne an

demselben. Montags war wieder Gottesdienst hier selbst und dann war einfache Schulfeier, der auch der Herr Kaplan beiwohnte. Kleine Ansprache ??? des hohen Verstorbenen, darauf Absingung guter Lieder und Vortragung einiger, auf den Tod des Kaisers Wilhelm bezogen (?) Gedicht als: „Tot ist der Kaiser, tot“ und: „die mächtigste der Hohenzollern (?). So dann erhielt jeder Schüler auf Gemeindegasse noch ein Brötchen. Der folgende Tag, 23. März, war noch schulfrei, ein beabsichtigter kleiner Spaziergang mußte unterbleiben, weil z.Z. an hiesigem Ort die Masern stark herrschen.

Am 12. August nachmittags Hitzeferien.

Wegen starker Einquartierung wurde vom 25. August an auf Ersuchen des Herrn Bürgermeisters gestattet, den einen Schulsaal als Quartierzimmer zu benutzen und fiel deshalb vom 26 & 27 August der Unterricht in der Oberklasse ganz aus. Am 26. August war heftiges Artilleriegefecht in der Gegend von Meerholz, desgl. am 28. August auf dem Somborner Felde.

Neuses hatte im Laufe der Woche über 500 Mann einquartierte Soldaten.

Am 2. September wurde Sedansfeier wie üblich abgehalten und hielt auch Herr Kaplan Kruse am Schluß derselben eine kleine Ansprache an die Kinder. Vom 15. September an wurde Herr Lehrer Herterich zu einer sechswöchentlichen Übung nach Meiningen eingezogen.

Mit dem ersten Oktober 1897 trat das neue Besoldungsgesetz, welches eine Gehaltserhöhung vom 1. April 97 an (?). Das Einkommen an den hiesigen beiden Schulstellen wurde auf 1100 Mark festgesetzt, wozu für die erste Stelle noch 150 Mark Vergütung für den Kirchendienst kommen, also im gz. 1250 Mark. Die Alterszulage wurde pro (?) auf 130 Mark festgesetzt, das Grundstück wurde mit 20 Mark angerechnet.

**1898** Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät unseres Kaisers wurde wie üblich begangen. Um 9 Uhr feierlicher Gottesdienst und vorher die Schulfeier.

Mit Erlaubnis des Herrn Lokalschulinspektors auf Verlangen des hies. Bürgermeisters als Protokollführer gelegentlich der Gemeindegasse (10. März) vier Stunden Unterricht ausgesetzt. Am (?) März Visitation durch den Herrn Kreisschulinspektor.

Sonntag, den 11. Sept. wurde in feierlicher Weise dahier der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt.

**1899** Am 10. April wurden 14 neue Schüler aufgenommen.

Am 5. Juli starb der Schüler Gottfried Schneider im elften Lebensjahre.

Freitag, den 7. Juli Schulvisitation durch den Herrn Kreisschulinspektor. Schulfeier gelegentlich des Sedantages wurde wie alljährlich abgehalten.



Am 23. Dezember wurde in beiden Schulklassen, entsprechend der von Sr. Majestät unseres Kaisers erlassenen Anordnung eine Schulfeier anlässlich der Jahrhundertwende abgehalten.

**1900** Jan.: Während der Weihnachtsferien traten in verschiedenen Familien die Masern auf. Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät wurde wie gewöhnlich begangen. Nach der Schulfeier fand feierlicher Gottesdienst in der Kapelle statt. Einzelne Masernfälle kamen immer noch vor.

Am 27. März hielt der Herr Pfarrer die Frühjahrsprüfung ab. Zur Zeit viele Schüler an Influenza erkrankt.

Am Nachmittag, bzw. in der Nacht vom 23. Auf den 24sten (April) und folgende Tage wurde Lehrer Neumann von einem starken Bluthusten befallen. Es wurde für denselben ein vierteljährlicher Urlaub beantragt und ihm auch bewilligt.

Am 11. Juni morgens um sieben Uhr starb plötzlich die Frau des Lehrers Neumann an einem Herzschlag.

Am 1. Oktober feierliche Einweihung der hiesigen neuen Kirche durch den hochw. Herrn Bischof.

Am 2. Oktober fand in der Kirche zu Somborn eine Prüfung sämtlicher Schulkinder der Pfarrei in der Religion statt. Vom Sonntag, den 21. Oktober ab wurde für hiesige Gemeinde in Einverständnis mit der bischöfl. Behörde ständiger, regelmäßiger Sonntagsgottesdienst eingeführt.

**1901** In der Neujahrsnacht fand wieder ein wie in der letzten Neujahrsnacht mitternächtlicher feierlicher Gottesdienst statt.

Am 18. Januar fand zur Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Krönung des ersten Königs von Preußen eine kleine Schulfeier statt.

Am 15. März hielt der hochw. Herr Pfarrer die Entlassungsprüfung ab.

Vom 1. April ab wurde Lehrer Neumann wegen Kränklichkeit ein halbjährlicher Urlaub bewilligt und Lehrer Herterich mit der Mitversehung der ersten Schulstelle von königl. Regierung beauftragt. Die Schule wurde in eine Halbtagsschule eingerichtet.

Am 27. Juli gegen 11 Uhr verstarb Lehrer Neumann an der Schwindsucht. Der Verblichene war am 26. März 1849 zu Neuses geboren. Als pflichttreuer und frommer Lehrer wirkte er von 1869 – 1875 in Roßbach und von 1875 bis zu seinem Tode in seinem Heimateorte, wo er nach längerem schmerzlichen Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Religion, seiner vor einem Jahr im Tode ihm vorausgegangenen Gattin nachfolgte. Seine Seele dem frommen Gebete der Gläubigen, besonders der Priester und seiner Amtsbrüder empfohlen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Den 27. Juli wurde die Schule geschlossen, es begannen die Ernteferien.

Am 29. (Juli) fand die Beerdigung des verstorbenen Lehrers Neumann statt. Es beteiligten sich an derselben die Schule, die Lehrer der Pfarrei, sowie viele Lehrer der Umgegend und Priester, die den Verblichenen persönlich kannten. Außerdem schloß sich fast die ganze Gemeinde Neuses mit ihren Vereinen dem Trauerzuge an, der in Somborn durch die vielen Leidtragenden noch an Ausdehnung gewann. Am Grabe ehrte der Neuseser Gesangverein den Verstorbenen durch ein schönes Grablied. Nach der Beerdigung fand das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Somborn statt.

Am 12. August begann der Unterricht wieder.

Am 14. Oktober wurde der Schulamtskandidat Vering aus Volkmarsen mit der Verwaltung der I. Schulstelle beauftragt.



### 3 ALS DER BEAT INS FREIGERICHT KAM

## DAS WAREN NOCH ZEITEN – DIE SECHZIGER

Erinnerungen von Peter Müller – Teil 1

Mehr als 50 Jahre sind vergangen, seit die Beat-Welle durch das Freigericht schwappte. Sicherlich glaubten viele, dass sich wenige Jahre später kaum noch jemand an diese Zeit erinnern würde.

Aber die Begeisterung, die Gefühle, die die Beatles, die Rolling Stones und auch die Bands der heimischen Region aus Bernbach, Neuses, Somborn und den benachbarten Dörfern in den 1960er Jahren geweckt haben, sind bis heute unvergessen geblieben.

Auch heute noch, da die Jugendlichen von damals schon das Rentenalter erreicht haben, werden bei Oldie-Konzerten Erinnerungen ausgetauscht und Oldie-Partys gefeiert, bei denen jung gebliebene Musiker mit Hits der Beatles-Ära für tolle Stimmung sorgen.

Dieser Artikel soll die heimischen Bands jener Zeit würdigen, denn die damaligen Musiker waren Pioniere. Fast alle Beatmusiker begannen mit Verstärkern, die aus Röhrenradios der Eltern gebastelt worden waren, Schlagzeuge und Elektrogitarren waren oft mit Sägen und Schrauben selbst gebaut worden,

und mangels Motorisierung fuhren manche Musiker mit der Trommel unterm Arm, der Gitarre auf dem Rücken und dem Verstärker und Schlagzeug auf dem Fahrradanhänger zur Probe oder sogar zum Auftritt. Aber all dies hat Fans und Bands zusammenschweißt.

Ohne Idealismus und ganz besonderen Ehrgeiz ging daher nichts. Zwei- bis dreimal in der Woche schlepten wir unsere Verstärker, Lautsprecher und Gitarren in die zu Probenräumen modifizierten Kellerräume, Garagen und Kinderzimmer, um Beatsongs zu erlernen.

Ich habe mich bemüht, die heimischen Beatbands soweit wie möglich zu erfassen. Zu vielen alten Musikerkollegen und früheren Bandmitgliedern konnte ich Kontakt aufnehmen. In vielen Gesprächen haben Musiker die Geschichte und die Geschichten ihrer Bands erzählt. Es wurde viel gelacht, auch wenn das eine oder andere Detail nach 50 Jahren nicht mehr genau geklärt und etwas modifiziert zum Besten gegeben wurde.

The five Lappins, the Troubadours, the Team-Beats,



the Little Five, The Scotsman-Group, Tit for Tat und Guess Who sind die Namen der Bands in den „roaring Sixties“, mit denen ich mich beschäftigt habe und die alle aus den Ortschaften des Freigerichts kamen. Neben den Bands spielen auch die Auftrittslokalitäten, Beatschuppen und Tanzlokale, vom Café Höfler in Altenmittlau, im Volksmund „Schuwiak“ genannt, bis zur „Sternbar“ in Burgsinn und zum „Big Valley“ in Radmühl und viele mehr, eine nicht unerhebliche Rolle in meinen Recherchen, zumal sich viele unserer Fans in diesen Lokalitäten näher kennengelernt haben und zum Teil heute noch zusammen sind.

Viel Spaß beim Lesen und ein echtes „Sixties-Feeling“ wünsche ich den Lesern.

Das Café Höfler, besser bekannt unter dem Namen „Schuwiak“, war weit über das Freigericht hinaus bekannt. An Wochenenden war es ein beliebter Treffpunkt für alle Tanzwilligen aus der näheren und weiteren Umgebung sowie ein „Meeting-Point“ für viele amerikanische GIs aus den umliegenden Kasernen, denen die gute Stimmung und die Livemusik etwas Abwechslung vom Kasernenalltag bescherten.

Die „wilden Sechziger“ dauerten meines Erachtens von 1963 bis 1968. Die europäische Populärmusik der 1950er-Jahre lebte faktisch bis 1963, während musikalisch die „60er“ schon 1968 in die „70er“ übergangen.

Ein kleiner Rückblick: Bekanntlich war die Welt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, den ich glücklicherweise nicht erleben musste, wüst und leer. Deutschland lag in Trümmern.

1960 waren diese Trümmer zwar größtenteils fortgeräumt, sodass man die Auswirkungen des Krieges nur noch an vereinzelt Ruinen und brach liegenden Grundstücken erkennen konnte. Die harte Aufbauarbeit, die große Not der Nachkriegszeit und die deutschen Tugenden ließen nur wenig Raum für jugendliche Ausgelassenheit und Lebensfreude.

Unsere Welt wurde von Erwachsenen geprägt, die das „Tausendjährige Reich“ entweder nur mit Mühe überlebt oder sich hindurchmanövriert hatten. Einige waren auch schon wieder an der Macht. Noch immer herrschten das Spießbürgertum und der Untertanengeist, der sich aus der Zeit der Hohenzollern über die Nazizeit in unsere damalige Gegenwart hinüber gerettet hatte. Wie früher beharrten diese Kräfte auf „Zucht und Ordnung“, was für uns bedeutete: Wir sollten auf der gleichen Welle reiten wie unsere „Alten“. „Das haben wir schon immer so gemacht“, hörte man in jeder Amtsstube, in Handwerksbetrieben und auch zu Hause. Diskussionen im Unterricht waren den Lehrern fremd, sie l e h r t e n. Wer renitent war, bekam was auf die Finger, ich kann mich sehr gut daran erinnern, oder durfte länger in der Schule bleiben. Wer es wagte, sich zu Hause darüber zu beschweren, musste damit rechnen, „noch

was hinter die Löffel“ zu bekommen. Gerechtigkeit konnte er nicht erwarten. Der Pauker war der König, man hatte ihm zu gehorchen.

Unsere „Alten“ hätten es auch gerne gesehen, wenn wir ihre Vorurteile weiter gepflegt hätten. Zu den damals populären Vorurteilen gehörte, dass man, wenn man als „normal“ durchgehen wollte, weder „Comic-Hefte“ noch Groschenromane las, dass man die sogenannte „Negermusik“ verachtete, weil der „Ami“ keine Kultur hat. Auch verkehrte ein anständiges Mädchen nicht mit Jungs in schwarzen Lederjacks, die auch noch Moped fuhren.

Mit Verboten aller Art sollten der Jugend die kulturellen Interessen jener Kreise vorgekauft werden, die an der Macht waren: Blasmusik preußischer Art war bei offiziellen Anlässen noch immer der Hit. Ich denke gerade an den Ortsfunk in Somborn. Welche Musik aus dem Radio kam, bestimmten jene Rundfunkmacher, die ihre Lehre bei den Hohenzollern abgeschlossen hatten. Wer in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren sein Schaub-Lorenz- oder Loewe-Opta-Radio einschaltete, konnte sicher sein, dass er außer gespenstischer Friedhofsmusik nicht viel anderes zu hören bekam. „Preußens Gloria“ war immer noch angesagt.

Popmusik? Kein Mensch hätte sich gewagt, das Wort „Pop“ auch nur auszusprechen! Hitparade? Gab es nicht!

Die U-Musik der ersten Nachkriegsjahre wurde von Leuten wie Bully Buhlan (Wir tanzen wieder Polka), Bruce Low (Das alte Haus von Rocky Ducky), Margot Eskens (Cindy, oh Cindy), Caterina Valente (Ganz Paris träumt von der Liebe), Vico Torriani, Rene Carol, Freddy Quinn, Lolita und Lale Anderson beherrscht, deren schmalzig-schrulliges Liedgut schon 1956 jedem die Tränen in die Augen trieb, der damals bereits etwas von Ray Charles oder den Everly Brothers gehört hatte.

Da gab es zum Beispiel den ständig das „R“ rollenden Schluckauf-Sänger Peter Kraus, der sich für einen Rocker hielt:

*„Ich kenne eine Bar, die ist toll,  
da tanzt man Rock 'n' Roll ...*

... die deutsche Version von Little Richards „Tutti Frutti“.

Mit dieser Art von Musik musste der deutsche Halbstarke noch 1962 vorliebnehmen, wenn er Musik hören wollte. Geld für Schallplatten hatte er nicht, und was sich daheim auf dem längst nicht überall vorhandenen Plattenteller drehte, bestimmte der Papa. Auf unserer Musiktruhe die Nummer eins war das Lied „Das alte Försterhaus“ von Friedel Hensch und den Cyprys. Da wagte man sich nicht dran.

Den sich als kulturell wertvoll einstufenden Rundfunkmachern fiel es nicht ein, ihren Hörern „Heulbo-



jen“ wie Elvis Presley, Jerry Lee Lewis, Fats Domino, Chuck Berry oder Little Richard zuzumuten, die außerdem noch mehrheitlich Neger waren. Diese Typen gut zu finden und zu ihrer Musik zu tanzen brachte einem nur Ärger ein. Im Musikunterricht wurden sie nicht erwähnt, da wurde noch das alte deutsche Liedgut vorrangig behandelt und gesungen. Die deutsche Musikpresse fand sich schon modern, wenn sie ihren Lesern brave Buben wie Cliff Richard vorstellte oder Vico Torriani mit Elvis Presley verglich.

Insbesondere unsere Väter neigten häufig dazu, ihre Familie zu behandeln wie ihren privaten totalitären Staat. Geprägt durch die vorangegangene hierarchische soziale und politische Ordnung, waren sie fixiert darauf, dass ihnen Gehorsam entgegengebracht wurde. Auf jede Herausforderung ihrer „Autorität“ reagierten sie aggressiv. „Halt deinen frechen Mund!“, „Ich dulde nicht, dass ...!“, „In meinem Hause nicht!“.

Die sicherlich meisten Teenager dieser Jahre waren freilich angepasst, brav und schwammen bereitwillig mit dem Strom. Nur wenige Außenseiter wagten es, sich den herrschenden Regeln zu widersetzen. Anders zu sein als die anderen war nichts, wonach man damals strebte. Widerworte zu geben trauten sich die wenigsten. Eine kleine Minderheit ballte die Faust in der Tasche und fletschte im Geheimen die Zähne.

Viele Jugendliche konnten sich deshalb nur in Vereinen, kirchlichen Verbänden und in kommunalen Einrichtungen entfalten, jedoch unter ständiger Aufsicht. Dazu gehörten vornehmlich Aktivitäten in Sport-, Turn-, Fußball- und Gesangvereinen, katholischen und evangelischen Jugendverbänden, bei Zeltlagern und organisierten Ferienfreizeiten. Es galt als unfein, Traditionen abzuschwören, Eigensinn zu entwickeln und Widerworte zu geben. Anders sein als die anderen war nichts, wonach man strebte. Wie

lange das so bleiben sollte, konnte man nur vage vermuten, denn irgendwann musste es ja zur Auflehnung, vielleicht sogar zur Rebellion kommen.

## Kleine Revolten

Ich verbrachte, wie die meisten Jungen dieser Zeit, mein Leben nicht vor der „Glotze“, die nur ein lumpiges Programm für Jugendliche ausstrahlte. Ich stecke meine Nase in Comic-Hefte wie Sigurd, der ritterliche Held, Akim und Tarzan, Herr des Dschungels. 1961 kostete der Groschenroman schon 6 Groschen und lieferte auf 64 bedruckten Seiten alle nur vorstellbaren irdischen und außerirdischen Abenteuer.

Dennoch war ich mehr musikalisch interessiert, lernte Flöte, Geige und Cello spielen und nahm etliche Stunden Akkordeonunterricht bei Emil Volpert, der damals schon oft als Entertainer alleine oder im Duo mit Schlagzeuger Fritz Reiche bei vielen Veranstaltungen sein Können unter Beweis stellte.

Dennoch reizte mich das Erlernen dieser Instrumente und die klassische Musik nicht so sehr, obwohl dadurch ein Fundament für neuere Instrumente gelegt wurde, die mich in Zukunft mehr interessieren sollten. Das Erlernen des Gitarrenspiels faszinierte mich mehr, zumal ich meinen Gesang jetzt selbst begleiten konnte.

In meiner Freizeit lauschte ich oft den fremdsprachigen Gesängen, die ein quietschender und pfeifender Sender namens „Radio Luxemburg“ täglich durch den Äther jagte. Stundenlang saß ich vor dem Radio, um die Bedeutung von Texten zu erfassen, die ich nicht recht verstand. Außerdem versuchte ich, Songs, die mir besonders gefielen, auf der Gitarre mitzuspielen. Ein schwieriges Unterfangen, denn Noten und Texte von den Liedern gab es noch nicht.



Peter mit Flöte



Cellounterricht in der Klosterschule

Leichter waren da schon jene Musiker zu verstehen und nachzuahmen, die sich nur instrumental artikulierten. Da gab es zum Beispiel den dänischen Gitarristen Jörgen Ingmann, der einen instrumentalen Ohrwurm namens „Apache“ eingespielt hatte. Dieser Titel gefiel mir sehr gut, und ich wünschte mir die Platte zu Weihnachten. Meine Enttäuschung war groß, als ich erkannte, dass die begehrte Scheibe nicht von Jörgen Ingmann, sondern von einer englischen Band war, die sich „Shadows“ nannte. Erfreulich war, dass die „Shadows“ einen hundert Mal besseren Sound hatten als Ingmann und dass auf der Rückseite der Platte auch ein äußerst interessanter Instrumentaltitel war. Das gefiel mir, und ich begann mit Recherchen nach mehr Platten und Titeln von dieser englischen Band.

Mein Freund und Nachbar Theo Franz half mir weiter. Er war schon im Besitz eines Spulentonbandes, sodass er vom Radio Aufnahmen machen konnte. Und das machte er mit Akribie. Er nahm mir viele Instrumentaltitel von Bands auf, die so eigenartige Namen wie „Spotnicks“ und „Ventures“ hatten. Diese vorwiegend instrumental spielenden Musiker wurden für meine Freunde und mich das A und O in

unserer Freizeit. Wir versuchten, diese Instrumentaltitel wie „Zwei Gitarren am Meer“, „Midnight“ und „FBI“ immer wieder nachzuspielen, um eine bessere Fingerfertigkeit auf der Gitarre zu bekommen. Unser Gitarrenlehrer war der Schneidermeister Ottmar Weigand aus der Buchbergstraße in Somborn. Nach getaner Arbeit durften wir seine Schneiderei zum Probenraum umfunktionieren. Dort verbrachten wir viele Stunden.

Nur wenige Jugendliche hatten zu dieser Zeit Zugang zu den heißen Scheiben aus den USA. Der Sender AFN war die einzige Möglichkeit, sich heimlich über die neuesten Hits aus den USA und England zu informieren. Die deutsche Presse ignorierte diese neue Musik oder bespöttelte ihre Interpreten.

Kurz darauf, als es dann musikalisch so laut krachte, dass man es nicht mehr ignorieren konnte, glaubten unsere „Alten“, dass der Untergang des Abendlandes bevorstehe.

Der nächste Teil meiner Erinnerungen beschäftigt sich mit den Freigerichter Beatbands in den Sechzigern.



*Ein Bild aus der zum Probenraum der umgestalteten Schneiderei.*

*Links an der Gitarre Reinhard Demel,  
am Schlagzeug Wolfgang Demel,  
rechts vorne an der Gitarre Ottmar Weigand.*



## 4 DER LETZTE SEINES STANDES: „SCHUHMACHER KALLA“ IN FREIGERICHT-BERNBACH

von Alois Hofmann

„Schuhmacher Kalla“ gilt bis heute im Freigericht-Dorf Bernbach und darüber hinaus sozusagen als ein fester Markenzeichen-Begriff, mit dem eine urige dörfliche – leider vor dem Aussterben stehende – Institution beschrieben wird. „Ich bin Schuhmacher, nicht Schuster!“, so der 77-jährige Karlheinz Aul, dabei augenzwinkernd ergänzend, dass „Schustern“ im Laufe der Zeit zu einem Negativbegriff geworden sei, der „seinem“ Schuhmacher-Handwerk eigentlich nicht gerecht werde. Geht es um „Kalla“ oder einfach nur um den „Schuhmacher“, weiß jeder im Dorf, wer gemeint ist. Und ebenso kennt man auch das „Atelier“, die historische Werkstatt, die sich in ihrem Interieur seit ihrer Gründung durch Großvater Karl Aul (Schusterkarl) Ende des 19. Jahrhunderts nur wenig verändert hat.



Beim Eintritt in Kallas Atelier steigt einem sofort der aus eigenen Kindheitstagen altbekannte typische Geruch von Leder und Klebemitteln in die Nase. Als in Bernbach Aufgewachsener und nach der Somborner Lateinschule nach Fulda Ausgewanderter, nunmehr ebenfalls jenseits der 70, habe ich die in Kindheitstagen vertraute Werkstatt mehr als 50 Jahre nicht mehr betreten. Und doch wirkt alles unverändert.

„Zu verdienen ist damit nichts mehr. Das Ganze ist mir großes Hobby, gewissermaßen Lebensinhalt in Abwicklung“, sagt Kalla mit einem leichten Anflug von Entschuldigung für die Bewahrung des Alten. Und beim Gespräch mit ihm wird deutlich: Traditionelle Handwerksbereiche dieser Art sind Wurzeln unserer Kultur. Es geht um Einfaches, Naheliegendes, ja Geniales, das über Jahrhunderte erprobt und gewachsen ist. Es geht um elementare Handgriffe, Materialien und Techniken, aber auch um eine Art Lebensphilosophie. Die innere Ruhe des Schuhmachers wird deutlich, wenn einer der nicht mehr so zahlreichen Kunden den Raum betritt und mit ihm ins

Gespräch kommt. Da zeigt sich, dass es zumindest ansatzweise noch etwas gibt, das kommunikative Dorfkultur einmal ausgemacht hat. Die wenigen Euro Arbeitslohn für das Nähen einer Handtasche oder eines ausgerissenen Schuhleders sind da völlig nebensächlich. Gelegentlich bringt man auch noch Schuhe zum Besohlen; noch vor dreißig Jahren war das die Hauptarbeit. In Zeiten der Wegwerfschuhe geht es allerdings meist nur noch um kleinere Reparaturarbeiten, um „meinen Service“, wie Kalla es nennt.

Als Großvater Karl Aul 1943 starb, übernahm dessen Sohn Adolf die Werkstatt; schon als Kind arbeitete Kalla bei Onkel Adolf begeistert mit. 1957 begann Kalla seine Ausbildungsjahre als Orthopädie-Schuhmacher bei Schuh-Kreuder in Gelnhausen. Prüfungsstücke der damaligen Zeit waren noch komplett handgefertigte Schuhwerke. Nach dem Tod von „Schusterkarls Adolf“ in den frühen Siebziger Jahren übernahm Kalla – wegen einer körperlichen Beeinträchtigung inzwischen frühverrentet – den kleinen Betrieb und führte ihn so bis in die heutige Zeit. Schon Ende



„Schusterkarls“ zu Großvaters Zeiten

der neunziger Jahre konnte es dabei nicht mehr um Lebensunterhalt gehen; das Positiv-Nostalgische trat in den Vordergrund, so sehr, dass selbst das Hessen-Fernsehen den „Letzten seines Standes“ in eine breite Öffentlichkeit brachte. Und so ist das Bernbacher Atelier mehr und mehr zu einem kleinen Heimatmuseum und dörflichen Kommunikationszentrum geworden. Man kann die alten Werkzeuge noch bestaunen, wenn man sie von Kalla erklärt bekommt: den Zweifuß, die Leisten, das Schusterpech, die Ahle oder auch zwei historische Adler Schumacher-Nähmaschinen aus den dreißiger Jahren. In der aufgeräumten Unordnung des Ateliers hat alles seinen geordneten Platz, zumal wenn es noch genutzt wird. Aber so manches Utensil – heutzutage nicht mehr in Gebrauch – scheint noch am gleichen Ort zu liegen, wo es Großvater Karl oder Schusterkarls Adolf damals aus den Händen gelegt hat.

Auch Kalla hat den berühmten Schuhmacherblick bis heute beibehalten. „Zeig mir deine Schuhe, und ich sage dir, wer du bist.“ Auch wenn sich die gesellschaftliche Stellung heutzutage nicht mehr am Schuhwerk ablesen lässt, so manches von der Persönlichkeit des Trägers erkennt das geübte Auge Kallas auch heute noch, wenn es zunächst nach unten schaut. Wer heute zu ihm ins Atelier kommt,

tut es allerdings nicht immer wegen des Services. So mancher liebt einfach das Gespräch mit Kalla, seinen manchmal scharfzüngigen Humor, sein Insider-Wissen um alle Vorgänge im Dorf und seine beispielhafte Art, trotz körperlicher Einschränkung Lebensfreude und Ausgeglichenheit auszustrahlen.

Dem entspricht auch seine langjährige Mitgliedschaft in verschiedenen Bernbacher Vereinen; dem Sportverein 1919, dem Musikverein oder dem Gesangsverein „Teutonia“ – ihnen gehört er jeweils länger als ein halbes Jahrhundert an, wie die zahlreichen Urkunden an den Wänden im Atelier belegen. So kann es durchaus auch passieren, dass man die eine oder andere Fußballgröße aus der Glanzzeit des SV 1919 Bernbach in den neunziger Jahren – wie zum Beispiel den damaligen Bernbacher Erfolgstrainer und Fußballnationalspieler Ronnie Borchers – zu Besuch in der Schusterwerkstatt antrifft. Die Bindungen zur Persönlichkeit „Kalla“ halten meist ein Leben lang. Zweifelsohne ist der Gesangsverein „Teutonia“ Bernbach (familiär bedingt, denn in Bernbach „vererbt“ sich in der Regel die Mitgliedschaft in einem der beiden großen Männerchöre) neben der Werkstatt der zweite große Lebensinhalt von Kalla. Ein im Atelier hängendes Poster aus den frühen sechziger Jahren zeigt ihn mit „seinem“ Chor im



*Kalla in seinem Reich.*



*Historische Utensilien in geordneter Unordnung.*



*Kalla bleibt bei seinen Leisten.*



*„Adler“, Baujahr 1930 – Modernstes Modell von Opa „SchusterKarl“.*



Bonner Palais Schaumburg bei einem Ständchen für den damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer mit der Inschrift: „So begann sie – unsere gemeinsame Ära!“. So ist es auch nicht verwunderlich, dass Kalla Aul im Sommer mit seinem Gesangsverein sozusagen einen Tag der offenen Atelierstür mit Kallas Hofffest veranstaltete, zu dem sich zahlreiche Freunde des Hauses und darüber hinaus viele Besucher aus den umliegenden Gemeinden einfanden, sicher auch, um hier noch sichtbare Wurzeln unserer Kultur zu reflektieren und in unsere Zeit zu übertragen.

Nach 18 Jahren „Kallas Hofffest“ wurde diese dörfliche Tradition – dem fortgeschrittenen Alter Kallas geschuldet – im Jahr 2018 beendet.



*Kallas „Atelier“-Ambiente mit großem Erinnerungsfaktor.*

Auch jenseits der 75 und nach ersten altersbedingten gesundheitlichen Beeinträchtigungen im Jahr 2019 sitzt Karlheinz Aul nunmehr wieder in seinem Atelier, sehr zur Freude seiner „Beermicher“ und Freigerichter Kundschaft, die in ihm viel mehr



sieht als nur den Leder-Reparateur. „Irgendwann wird demnächst Schluss sein müssen“, sagt er, den Realitäten ins Auge blickend. Kalla und seine Werkstatt sind mehr als nur ein nostalgischer Blick in die dörfliche Historie, Kalla und sein Atelier sind „Beermicher“ und Freigerichter Markenzeichen, denen man nachtrauern wird, wenn es sie demnächst nicht mehr geben wird.

*Anmerkung der Redaktion:*

*Dieser Beitrag ist auch erschienen im Heimatjahrbuch „Zwischen Vogelberg und Spessart“ 2019*

## 5 50 JAHRE KOMITEE FÜR EUROPÄISCHE VERSTÄNDIGUNG

von Dr. Willi Müller



In einer Feierstunde am 23. März 2019 erinnerten die Mitglieder des Komitees für Europäische Verständigung an die Gründung des Vereins vor 50 Jahren. Seit dieser Zeit setzen sie sich verstärkt für die Verständigung zwischen den Völkern Europas ein. Mit der Organisation von unzähligen Begegnungen und Austauschen von Jugendlichen, Erwachsenen, Gruppen und Vereinen haben die Mitglieder die Verschwisterung der Gemeinde Freigericht mit den Partnergemeinden St Quentin-Fallavier in Frankreich und Gallicano nel Lazio in Italien mit Leben erfüllt.

Auf Anregung von Jugendlichen haben Einwohner und Vereine von Altenmittlau diesen Verein damals gegründet, der sich in den Folgejahren zu einem Freigerichter Verein mit Mitgliedern aus allen fünf Orten entwickelt hat.

Gerade in der heutigen Zeit des aufkommenden Nationalismus in manchen Ländern ist das gegenseitige Verständnis der Völker untereinander eine Voraussetzung für ein zukünftig gedeihliches Miteinander in Europa.

### FEIERSTUNDE aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Komitees für Europäische Verständigung

Samstag, 23. März 2019, 17.00 Uhr  
Alte Kirche, Freigericht-Altenmittlau

#### Programm

1. Begrüßung
2. Ansprache: Über die Anfänge des Komitees für Europäische Verständigung Freigericht
3. Gedenken an verstorbene Gründungsmitglieder und verstorbene Vorsitzende
4. Grußworte
5. Ehrungen
6. Verleihung von Urkunden für besondere Verdienste um die Europäische Verständigung
7. Blick in die Zukunft – Jugendlicher berichtet über seine Erfahrungen bei Jugendbegegnungen
8. Schlusswort

*Musikalische Umrahmung: Mandolinclub „Alpenrose“*

### Zu den Punkten des Programms der Feierstunde:

#### 1. Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden des Komitees, Heribert Kornherr



Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie alle recht herzlich zu unserer Feierstunde aus Anlass des 50-jährigen Bestehens unseres Komitees für Europäische Verständigung. Ich begrüße besonders unsere Ehrengäste, alle Mitglieder des Komitees, die Jugendlichen, die Gründungsmitglieder und ehemaligen Vorsitzenden.

Mit dem Stück Recuerdos, was Erinnerungen heißt, begann der Mandolinclub Horbach unsere kleine Feierstunde. Es gilt, sich heute an den Beginn des Komitees zu erinnern, an das Ziel, welches die Gründer am 2.3.1969 vor Augen hatten. So möchte ich aus der damaligen Satzung wesentliche Passagen vorlesen:

„Das Komitee für Europäische Verständigung setzt sich zum Ziel, persönliche Kontakte über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus mit den Bürgern anderer Staaten zu pflegen, welche gleichfalls



die persönliche Freiheit, das humanistische Weltbild, die demokratische Grundordnung im Innerstaatlichen sowie die friedliche Entwicklung auf zwischenstaatlicher Ebene unterstützen. Auf die Förderung des Jugendaustausches ist ein besonderes Augenmerk zu richten. Begegnungen von Vereinen, Familien und Einzelpersonen sollen gefördert werden. Ebenfalls soll ein gutes Verhältnis der gemeindlichen Gremien angestrebt werden.“

Wir können heute mit Stolz auf 50 Jahre Bestehen zurückblicken, denn was mit einer Vereinsgründung begann, führte zum Beschluss der damaligen Gemeindevertretung von Altenmittlau und letztlich zum Verschwisterungsvertrag mit St. Quentin-Fallavier. Ernst Müller, unser Zeitzeuge, wird im Anschluss von der damaligen Stimmung anekdotenhaft berichten. Damals wie heute sind die Ziele eines friedlichen Europas ohne Ressentiments, ohne Vorurteile, ohne Grenzen und ohne Krieg aktuell. Angesichts der nati-

onalistischen Entwicklungen in vielen europäischen Staaten und bei uns in Deutschland geht es aktuell um Verständigung, um die sprachliche Verständigung, um zwischenmenschliche Verständigung und um die Verständigung über gemeinsame europäische Werte. Die europäischen Staaten müssen noch enger zusammenarbeiten und wir hier vor Ort die Zusammenarbeit mit unseren Bürgerbegegnungen fördern. Es war wichtig, dass Bundeskanzlerin Merkel und Präsident Macron zu einem neuerlichen Vertrag im Januar zusammengefunden haben.

Der Wille, die Sprache des Nachbarlandes zu erlernen, ist zurzeit leider rückläufig. In Frankreich lernen nur 15 % und in Deutschland 17 % die Sprache des Nachbarn. Dies trifft natürlich auch für Italien zu. Von daher ist unsere rotierende Jugendbegegnung weiterhin notwendig. So wird sich das Komitee auch künftig nach Kräften für eine bessere Verständigung unter den Völkern Europas einsetzen.

## 2. Ansprache: Über die Anfänge des Komitees für Europäische Verständigung

### **Der Weg zur Verschwisterung mit St Quentin-Fallavier in Frankreich in den ersten Jahren ab 1967 und mit Gallicano nel Lazio in Italien im Juni 2011**

von Ernst Müller



Der Abschluss des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages am 22. Januar 1963 im Élysée-Palast durch den französischen Präsidenten Charles de Gaulle und den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer fand große Zustimmung in der Bevölkerung. Nach den Schrecken der beiden Weltkriege bis April 1945 sehnte sich unser Volk nach Frieden und Versöhnung mit dem Erzfeind Frankreich.

Besonders das Deutsch-Französische Jugendwerk ermunterte Jugendliche, miteinander in Kontakt zu treten und ein neues, freundschaftliches Kapitel in den Beziehungen unserer lange Zeit durch Kriege verfeindeten Länder aufzuschlagen. So bestand auch bei der Jugendgruppe der katholischen Kirche in Altenmittlau der sehnlichste Wunsch, Jugendliche aus einer französischen Gemeinde kennenzulernen und einen Jugendaustausch zu organisieren. Über das

Deutsch-Französische Jugendwerk besorgte sich der damalige Jugendführer Ferdi Kempf eine Kontaktadresse zu einer französischen Jugendgruppe in einer etwa gleich großen Gemeinde wie Altenmittlau mit ca. 2.000 Einwohnern. Nach einigen Briefwechseln mit dem dortigen Jugendleiter Marc Sadin besuchten Ferdi Kempf, Doris Weber als Dolmetscherin, beide sind leider schon verstorben, mit Heidemarie Fronck, geb. Höfler, und Jugendkolpingführer Hans-Dieter Naumann als erste Altenmittlauer vom 1. bis 3. April 1967 die französische Gemeinde St Quentin-Fallavier.

Nach herzlicher Aufnahme und bei freundschaftlichen Gesprächen war der Grundstein für ein weiteres Kennenlernen gelegt. Bereits 1968 bildete sich in St Quentin-Fallavier das „Comité de Jumelage“, das sich für die Erweiterung der geknüpften Kontakte einsetzte. Auf Betreiben der Altenmittlauer Jugendgruppen wurde am 2. März 1969 das „Komitee für Europäische Verständigung Altenmittlau“ gegründet. Zum 1. Vorsitzenden wurde Rudolf von Rhein, Mitglied im Gemeindevorstand und 2. Bürgermeister der damals noch selbstständigen Gemeinde Altenmittlau, gewählt.

Erstmals weilte zu Ostern 1969 eine Delegation des französischen Komitees unter der Leitung des dortigen Präsidenten Henri Morel und des Jugendleiters Marc Sadin und dessen Ehefrau Christianne in Altenmittlau zu Gesprächen über eine weitere Zusammenarbeit mit den Kommunen. Zu dieser Sitzung hatte Bürgermeister Weigand eingeladen. Es

nahmen Vertreter aller drei Parteien, Vertreter des Komitees und die Schullehrer Rektor Karl Biba und Ulrich Dickmann teil. Die Sitzung fand am Karfreitag im Gasthaus „Zum Löwen“ statt. „Karfreitag und Metzgerei Kraut!“ Zum Glück hatte Rudolf von Rhein zwei Tage vorher zum Gästeessen „Backfisch mit Kartoffelsalat“ bestellt.

Wir hatten Gäste, aber noch keine Komiteekasse, also wurde an der Theke ein Hut hingelegt, und jeder deutsche Teilnehmer musste eine Spende in den Hut legen, damit das Essen und die Getränke bezahlt werden konnten, zu dieser Zeit noch in „D-Mark“. Die Gäste hätten in Franc bezahlen müssen. Von der Spende in D-Mark war Geld übriggeblieben. Rudolf von Rhein nahm das Geld, steckte es in einen Briefumschlag und legte diesen vor mir auf den Tisch mit den Worten: „So, mein lieber Ernst. Du bist der Gemeindegassenverwalter oder auch Gemeindegämmerer von Altenmittlau. Dann kannst Du auch die Komiteekasse übernehmen.“ Was ich auch tat und somit seit Gründung des Komitees über 40 Jahre als Hauptkassierer tätig war und bei jeder Hauptversammlung wiedergewählt wurde. Die Lehrerin Marianne Koch und Alois Trageser, ehemaliger Vorsitzender der Gemeindevertretung in Altenmittlau, wurden in vielen folgenden Jahren zu Kassenprüfern gewählt.

Die Gemeindevertretung beauftragte das Komitee, sich in ihrem Namen für die weitere Entwicklung der Kontakte mit der französischen Gemeinde einzusetzen. Hierauf folgte ein Brief von dem damaligen Bürgermeister Sylvain Bacconnier an Bürgermeister Johannes Weigand mit der Bitte, der Verschwisterung der beiden Gemeinden zuzustimmen. Nach einer Gemeindevertretersitzung 1969 in Altenmittlau sagte Bürgermeister Weigand zu mir: „Fahr doch bitte im Urlaub nach Frankreich. Bei Lyon gibt es eine Gemeinde, die so viele Einwohner hat wie Altenmittlau, und schau Dir die Infrastruktur an, Rathaus, Kirche, Friedhof, Feuerwehr, Sportanlagen und Straßen.“ Da ich Marc Sadin und seine Frau Christianne sowie Präsident Henri More, die Leiter der französischen Gruppe, an Ostern in Altenmittlau kennengelernt hatte, besuchte ich im Juli 1969 mit meiner Frau Karin die Familie Sadin. Nach einem herzlichen Empfang wurden uns alle Sehenswürdigkeiten des Ortes gezeigt, und ich konnte bei einer Gemeindevertretersitzung im September 1969 viel Positives über die zukünftige Partnergemeinde berichten. Das Parlament von Altenmittlau stimmte einstimmig der Verschwisterung zwischen St Quentin-Fallavier und Altenmittlau am 3. September 1969 zu.

Nach dem Zusammenschluss der fünf Ortsteile Altenmittlau, Bernbach, Horbach, Neuses und Sornborn zur Gemeinde Freigericht ab dem 1. Januar 1970 fasste die neu gewählte Gemeindevertretung am 22. Oktober 1970 den von der Altenmittlauer Gemeindevertretung bereits gefassten Beschluss,

eine Partnerschaft mit der französischen Gemeinde St Quentin einzugehen. Die Verschwisterungsfeier an Pfingsten vom 29. – 31. Mai 1971 in Altenmittlau und an Pfingsten 1972 in St Quentin-Fallavier waren Höhepunkte im Bemühen der Einwohner beider Gemeinden um Verständigung und gegenseitige Achtung zwischen den ehemaligen Erzfeinden Deutschland und Frankreich.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden unvergessliche Festtage in Freigericht gefeiert. Bereits am Samstagabend zog man unter Mitwirkung des Fanfarenzuges aus St Quentin und des Horbacher Musikvereins mit einem Fackelzug zum Festplatz. Nach einem gemeinsamen Festgottesdienst am Sonntagmorgen unter Mitwirkung des Altenmittlauer Kirchenchores „Cäcilia“ und der Ehrung der Gefallenen am Kriegerdenkmal fand am Nachmittag des 30. Mai 1971 mit einem würdigen Akt die feierliche Unterzeichnung der Verschwisterung statt. Für die musikalische Gestaltung sorgte der Männerchor Altenmittlau mit seinem Vorsitzenden Alfons Trageser und das Streichquartett Schilling. Die in ihren Gemeinden neu gewählten Bürgermeister – für Freigericht Dr. Horst Eberhard Theis – und Monsieur Marcel Ribail unterzeichneten die Urkunden. Monsieur Marcel Ribail ist im Januar 2019 im Alter von 93 Jahren verstorben. Das Komitee Freigericht hat in St Quentin-Fallavier seine Verdienste um die Verschwisterung entsprechend gewürdigt. Ein Enkel von Herrn Ribail, nämlich Herr Mathieu Gaget, ist zurzeit Präsident des französischen Komitees in St Quentin. Er hat den Friedens- und Freundschaftsgedanken von seinem Großvater zur großen Freude seiner Eltern übernommen. Die Komiteevorsitzenden 1971 beim Festakt waren Rudolf von Rhein und Jean-Claude Lapierre. Danach gab es auf dem Festplatz neben Tanz und Vergnügen Auftritte der Tanzgruppe aus St Quentin und ein Festessen mit „Ochs am Spieß“ und allem, was dazugehörte. In herzlicher Atmosphäre wurden viele dauerhafte und noch heute anhaltende Freundschaften geknüpft.

In ebenso feierlicher und würdiger Weise fand die Verschwisterungsfeier 1972 in St Quentin-Fallavier statt. Bei der offiziellen Feier gaben die Vertreter der beiden Gemeinden, der 1. Beigeordnete Franz Schilling und Bürgermeister Marcel Ribail, noch einmal den Inhalt der Verschwisterungsurkunden bekannt. Der Musikverein „Viktoria“ mit seinem Vorsitzenden Bernhard Betz aus Altenmittlau wirkte bei der Feier mit und veranstaltete mit dem örtlichen Fanfarenzug ein eindrucksvolles Platzkonzert.

In den vergangenen fünfzig Jahren gab es viele große Veranstaltungen in den verschwisterten Gemeinden, bei denen teilweise bis zu 330 Personen mit Omnibussen, Autos oder Motorradstaffeln auf Reisen gingen. Die Kontakte und Begegnungen wurden weiter intensiviert. Unter dem neuen Präsidenten des Komitees, Dr. Willi Müller, wurde 1978



erstmalig ein Sauerkrautfest in St Quentin-Fallavier besucht, und dabei wurden zukünftige Schüleraustausche vereinbart. So fand 1979 zu Ostern der erste Schüleraustausch mit 45 Jugendlichen statt. Seit nunmehr 40 Jahren sind diese Schüleraustausche und die heutigen Jugendbegegnungen Bestandteil der jährlichen Arbeit des Komitees und umfassen alle drei Partnergemeinden.

Bei der Feier zur zehnjährigen Verschwisterung 1981 in Altenmittlau trat auch die Volkstanzgruppe aus St Quentin-Fallavier auf. Dadurch angeregt, gründete Rudolf von Rhein mit Manfred Rennhack und dessen Frau Ursula die „Altenmittlauer Volkstanzgruppe“, die ein Jahr später bei der Feier in Frankreich ihren ersten erfolgreichen Auftritt hatte. Dieser Verein tritt regelmäßig bei größeren Veranstaltungen des Komitees mit Tanzdarbietungen auf und hat sich mit Seniorentanz- und Kindertanzgruppen so gut entwickelt, dass er weit über die Grenzen von Freigericht bekannt geworden ist.

Am 22. Juni 1985 wurde der Gemeinde Freigericht und dem Komitee „die Ehrenfahne des Europarates für besondere Verdienste um die deutsch-französische Verständigung“ überreicht.

Nachdem sich St Quentin-Fallavier mit der italienischen Gemeinde Gallicano nel Lazio, einer Gemeinde in der Nähe von Rom, bereits verschwistert hatte, ging am 12. Juni 2011, im Rahmen des 40-jährigen Verschwisterungsjubiläums mit St Quentin-Fallavier, auch die Verschwisterung mit Freigericht und Gallicano nel Lazio mit einem feierlichen Festakt auf dem Rathausplatz in Somborn über die Bühne. Seitdem finden die jährlichen Bürgerbegegnungen in einer der drei verschwisterten Gemeinden statt. Ebenso werden die Jugendbegegnungen jedes Jahr mit tollem Programm für jeweils eine Woche in einer der drei Partnergemeinden abgehalten.

Bei diesem Rückblick möchte ich mir erlauben, einige Mitglieder zu erwähnen, die sich in den vergangenen 50 Jahren besonders für die Europäische Verständigung eingesetzt haben:

Unser Mitglied Corinne Michard ist in der Nähe von St Quentin in Frankreich geboren. Nach dem ersten Schüleraustausch 1979 ist sie hier im Main-Kinzig-Kreis geblieben und wurde Dolmetscherin des Freigerichter Komitees. Die beiden Alt-Bürgermeister Manfred W. Franz und Joachim Lucas und natürlich auch das gesamte Komitee sind ihr dankbar, dass sie bei Feierlichkeiten und in den 40 Jahren des Schüleraustausches immer als Dolmetscherin zur Verfügung gestanden hat. Auch als 1. Schriftführerin im deutschen Komitee leistet sie seit vielen Jahren sehr gute Arbeit.

An besonders aktive Personen in der Komitee- und Verschwisterungsarbeit in den Jahren 1969 – 1980 möchte ich erinnern: Ursula und Manfred Rennhack, Dr. Willi und Marga Müller, Bardo Weigand, Annelore Rocznik, Ralf Graf, Martin Trageser, Rudi Höfler, Hans und Franziska Bohländer mit ihren beiden Töchtern, Marie-Luise Campen-Schreiner, Albert Schmitt, Corinne Michard, Anita Bunzel und Ernst Müller.

Nun möchte ich zum Ende meiner Ansprache über „Die Anfänge des Komitees für Europäische Verständigung“ kommen.

Genau vor 56 Jahren hatten Präsident Charles de Gaulle und Kanzler Konrad Adenauer mit dem Élysée-Vertrag ein Manifest der Freundschaft zweier einstiger Kriegsfeinde unterschrieben. Am 22. Januar 2019 haben der französische Präsident Emmanuel Macron und die deutsche Kanzlerin Angela Merkel mit einem Freundschaftspakt ein neues Zeichen der Solidarität gesetzt.

Wir wollen hoffen, dass die freundschaftlichen Bande zwischen unseren drei Partnergemeinden zu einer „Zukunft des Miteinander“ und nicht zu einem Erstarken des Nationalismus beitragen.

Es lebe die deutsch-französische und deutsch-italienische Freundschaft!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

### 3. Gedenken an verstorbene Gründungsmitglieder und verstorbene Vorsitzende des Komitees

An die verstorbenen Gründungsmitglieder und Vorsitzenden wurde in Dankbarkeit erinnert.

#### *Verstorbene Gründungsmitglieder:*

Berthold Weckmann, Alois Trageser, Walter Betz, Berni Betz, Arnold Hufnagel, Rektor Karl Biba, Josef Aschauer, Ferdi Kempf

#### *Verstorbene Vorsitzende:*

Rudolf von Rhein, Bürgermeister Robert Braatz, Heinrich Bilz, Willibald Müller, Hans Seikel

Als Zeichen der Dankbarkeit und Erinnerung hat sich die Versammlung zu einer Schweigeminute erhoben.

### 4. Grußworte

Über die anerkennenden Grußworte der Ehrengäste haben sich die Versammelten gefreut. Es sprachen: Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz, Bettina Müller

(MdB), Christoph Degen (Mdl) sowie Fritz Schüssler in Vertretung des Landrats.

## 5. Ehrungen und Dank durch den Vorsitzenden mit folgenden Worten:

Viele Personen und Vereine haben sich in der Vergangenheit große Verdienste um die Europäische Verständigung erworben. Zur deren Ehrung müsste man eigentlich zahlreiche Urkunden überreichen. Wesentlich ist uns jedoch der Dank an alle Beteiligten. So sei nochmals an die Initiatoren der ersten Stunde, welche die Kontakte zu St. Quentin-Fallavier hergestellt haben, erinnert: Hans-Dieter Naumann, Doris Weber, Ferdi Kempf und Heidi Fronck.

Es sei dankend an die Altenmittlauer Vereine erinnert, die seit Beginn des Komitees auch Mitglieder hierin sind – Turn- und Gymnastikverein, Männerchor, Kirchenchor, Musikverein, NABU Natur- und Vogelschutzverein, Feuerwehr, Kolpingsfamilie, Sportverein und später die Volkstanzgruppe. Gleichwohl haben sich auch Vereine aus anderen Ortsteilen im Laufe der Jahre an der Völkerverständigung beteiligt, wie die Musikvereine aus Neuses und Horbach, der Verkehrsverein und der Mandolinclub „Alpenrose“ aus Horbach sowie die DJK Neuses.

Allen Vereinen sei Dank für die Besuche in den Partnergemeinden und für die Mitwirkung bei Begegnungen hier in Freigericht ausgesprochen.

Dank sei auch den politisch Verantwortlichen hier in der Gemeinde und in der Region gesagt: Unseren ehemaligen Bürgermeistern sowie den Schulen, den Kirchen und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk. Gerade die Kirchen haben in den vergangenen Jahren stets gemeinsame Gottesdienste mit uns gefeiert und ihre Pfarrheime zur Verfügung gestellt.

Es sei ferner den Lehrkräften der Kopernikusschule gedankt, welche sich in der Vergangenheit bei Begegnungen und beim Schüleraustausch als Übersetzer betätigt haben: Anita Bunzel, Marie-Luise Campen-Schreiner, Jutta Buken und Hans Günther Priebisch.

Unser Dank gilt auch allen ehemaligen Vorständen des Komitees. Stellvertretend dafür sollen die Vorsitzenden erwähnt werden: Dieter Klein, Dr. Willi Müller, Jürgen Viel, Wolfgang Sieron, Heidrun Franzke, Lily Seebach und Dr. Gerd Porsch.

Ganz besonderer Dank geht an alle Gastfamilien, die im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Gäste aus St. Quentin-Fallavier und Gallicano nel Lazio aufgenommen haben.

## 6. Verleihung von Urkunden für besondere Verdienste um die Europäische Verständigung

Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz und Bettina Müller, MdB, verliehen Urkunden an die Geehrten, deren Verdienste vom Vorsitzenden Heribert Kornherr erwähnt wurden:

### **Hans-Dieter Naumann**

Initiator für erste Kontakte und Jugendbegegnung, seit 1967 freundschaftliche Beziehung zu Marc und Christiane Sadin, die damaligen Jugendvertreter, seit 50 Jahren Mitglied im Komitee.

### **Ernst Müller**

Vorbereiter der Gründung des Komitees, Gemeindevertreter im Jahr 1970 beim Beschluss zur Verschwisterung, Organisator und Unterstützer der Kontakte zwischen Freigericht und St. Quentin-Fallavier, seit 50 Jahren Mitglied, über 40 Jahre Hauptkassierer des Komitees.

### **Dr. Willi Müller**

Komiteevorsitzender von 1978-1990. In dieser Zeit

gab es zahlreiche Vereinsbesuche und Teilnahmen an den Sauerkrautfesten in St. Quentin-Fallavier.

Ab 1979 jährlich zweimalige Schüleraustausche in Zusammenarbeit mit Komitee und Kopernikusschule, Mitglied im Komitee seit 40 Jahren, seit 1997 Ehrenbürger von St. Quentin-Fallavier.

### **Corinne Michard**

*„Nous avons une personne extraordinaire, quelle arrive a Altenmittlau avant longtemps.“*

Teilnehmerin des ersten und zweiten Schüleraustausches 1979 und 1980, nach dem Schulabschluss als Au-pair bei Familien in Altenmittlau und Gelnhausen gearbeitet, seit 1986 bei der Firma Veritas in Gelnhausen beschäftigt, seit 1989 Mitglied im Komitee, Schriftführerin seit 2007, hervorragende Verdienste als Übersetzerin und als Kontaktperson nach Frankreich.

## 7. Blick in die Zukunft – ein Jugendlicher berichtet über seine Erfahrungen bei den Jugendbegegnungen

Hierzu wurde Juris Rempeters begrüßt, der zum wiederholten Male an den Jugendbegegnungen teilgenommen hatte. Er berichtete über seine inte-

ressanten Erfahrungen bei den Begegnungen mit Jugendlichen in den Partnergemeinden.



**Die Geehrten:**  
 (v.l.) Dr. Gerd Porsch,  
 Corinne Michard,  
 Dr. Willi Müller,  
 Ernst Müller,  
 Bettina Müller,  
 MdB, Hans-Dieter  
 Naumann,  
 Dr. Albrecht Eitz,  
 Heribert Kornherr

*Foto: Karin Metzger*

## 8. Schlusswort

Der Vorsitzende Heribert Kornherr dankte allen Anwesenden für ihr Kommen, den Ehrengästen für ihre freundlichen Grußworte, den Musikern für die schönen Beiträge sowie allen Helfern und Helferinnen. Er wünschte noch einen schönen Abend und erinnerte an die kommenden Europawahlen, bei denen pro-

europäische Parteien gewählt werden sollten. „Im Mai sind Europawahlen, gehen Sie hin und wählen Sie die proeuropäischen Parteien.“

Mit der Europahymne, gespielt vom Mandolinclub „Alpenrose“, endete die schöne Feierstunde.

## 6 FREIGERICHT AUS DER VOGELPERSPEKTIVE IN HISTORISCHEN LUFTAUFNAHMEN

### AUSSTELLUNG IM HEIMATMUSEUM IN FREIGERICHT- SOMBORN VOM 10. MÄRZ 2019 BIS 9. FEBRUAR 2020

von Stefan Trautmann, Peter Müller, Helmut Meintel

#### Zur Entstehung der Ausstellung

von Stefan Trautmann

Durch einen Tipp des aus Neudorf stammenden Heimatsammlers Wolfgang Seitz, der unter anderem die größte Bildersammlung von Nutzfahrzeugen aus dem Main-Kinzig-Kreis besitzt, erfuhr ich, dass ein Händler flächendeckend alte Luftaufnahmen aus Deutschland zum Verkauf anbietet. Wolfgang Seitz hatte bei diesem Händler bereits Luftbilder aus Neudorf und Aufenau erworben und später ausgestellt.

Schon am nächsten Tag kontaktierte ich den aus Rheinland-Pfalz stammenden Händler in der Hoffnung, dass in seinem riesigen Luftbildarchiv auch Aufnahmen aus Freigericht dabei sind.

Nach einer Woche des gespannten Wartens kam dann die Rückmeldung. Tatsächlich befanden sich über 100 Freigerichter Luftaufnahmen in seinem Bestand, welche bei Flügen im Jahr 1957 und 1970 entstanden waren. Die Bilder von 1957 zeigen Ansichten aller fünf Ortsteile und sind schwarz-weiß. Die 1970er-Aufnahmen sind farbige Fotos nur von Somborn. Diese Luftaufnahmen sollten zur damaligen Zeit in den Haushalten verkauft werden, da sie aber sehr teuer waren und mehrere Hundert Mark kosteten, wie mir einige Zeitzeugen berichteten, sind die meisten Bilder unverkauft geblieben.

Nachdem Mitinitiator Peter Müller und ich die vom Händler zur Verfügung gestellten Musteraufnahmen gesichtet hatten, erkannten wir sehr schnell, dass es sich um einmalige und unwiederbringliche „Bildschätze“ handelt und diese in einer Sonderausstellung gezeigt werden sollten. Wir kontaktierten unseren Museumsleiter des Heimat- und Geschichtsvereins, Helmut Meintel, und weitere Vorstandsmitglieder. Alle waren sich einig, dass der Geschichtsverein diese historischen Luftbildaufnahmen erwerben sollte, um sie anschließend in einer Sonderausstellung zu zeigen.

Jetzt war es zunächst nötig, sich Gedanken über die Finanzierungsmöglichkeiten zu machen, da der



Foto: Julia Link

Erwerb der Bilder eine beträchtliche Summe kosten würde.

Es kam der Vorschlag auf, in meiner seit Februar 2018 bestehenden Facebook-Gruppe „Historisches aus Freigericht“, bei der mittlerweile knapp 6.000 historische Bilder und Unterlagen aus Freigericht zu sehen sind, eine Spendenaktion für den Heimat- und Geschichtsverein Freigericht zum Erwerb der Luftaufnahmen zu starten. An dieser Stelle möchte ich besonders die Bemühungen und die Unterstützung von Peter Müller und dem Heimat- und Geschichtsverein hervorheben.

Die Idee mit dem Ankauf der Luftaufnahmen und dem Präsentieren einer Sonderausstellung im Heimatmuseum stieß auch in der Facebook-Gruppe auf große Begeisterung, und somit konnten innerhalb kürzester Zeit die Bilder erworben werden. Gleichzeitig gingen nun die Verwertungs- und Vervielfältigungsrechte an den Heimat- und Geschichtsverein über. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die dies ermöglichten und unser Vorhaben unterstützt haben.

Nachdem die Aufnahmen in digitaler Form bei mir angekommen waren, konnten die Planungen losgehen. Jedes einzelne Bild musste zunächst beschrieben werden. Dies gestaltete sich zum Teil recht schwierig, da die Bilder unsortiert und aufgrund der

Veränderungen der letzten Jahrzehnte nicht immer auf Anhieb zu identifizieren waren. Mehrfach traf ich mich mit Mitgliedern des Heimat- und Geschichtsvereins, zudem fuhr ich in die einzelnen Orte, um mit alteingesessenen Bewohnern den genauen Standort der jeweiligen Luftaufnahme zu erörtern. Ein besonderer Dank gilt hierfür Rudolf Schilling, Werner Kaiser, Jupp Adam, Alois Hofmann und Dr. Willi Müller.

Als Nächstes galt es, die Luftaufnahmen zu bearbeiten und auszudrucken. Hierfür konnte Peter Müller seinen Cousin, den aus Freigericht stammenden und in Großkrotzenburg lebenden Hans Dambruch, gewinnen. Er hat bei der Bearbeitung der Fotografien ganze Arbeit geleistet.

Es konnte nun im Heimatmuseum mit dem Anbringen der Luftaufnahmen, die in DIN-A3-Format ausgedruckt worden waren, losgehen. Hier sind besonders Günter Weckmann und Museumsleiter Helmut Meintel für ihr Engagement hervorzuheben.

## Ausstellung

Am 10. März 2019 war es dann so weit. In seiner Eröffnungsrede gab Mitinitiator Peter Müller einen interessanten Einblick in die Entstehungsgeschichte des Freigerichts (siehe nachfolgender Bericht).

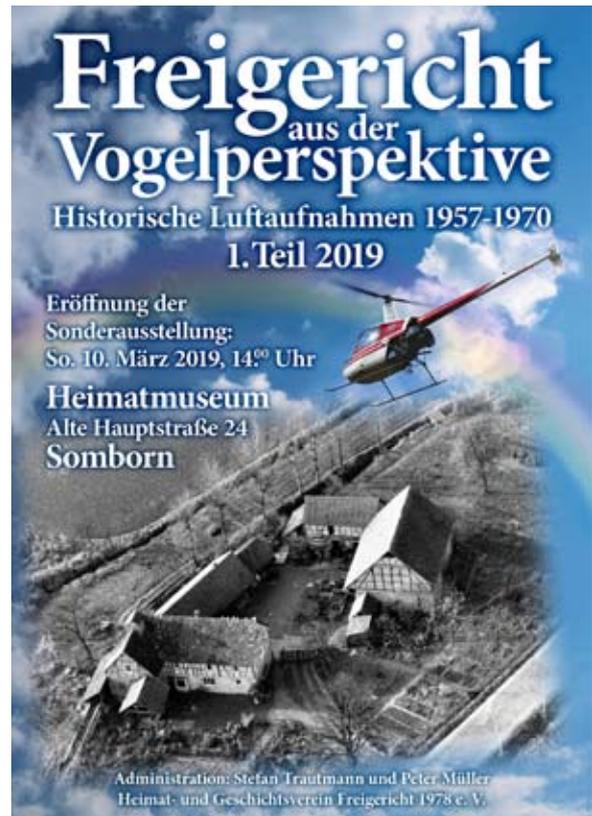
Bei der Eröffnung der Ausstellung herrschte bereits dichtes Gedränge im Museum, und wir waren überrascht, dass es an diesem Tag wahrscheinlich zu einem Rekordbesuch gekommen war. Ca. 300 bis 400 Interessierte strömten ins Museum, sodass teilweise kein Durchkommen war.

Die ausgestellten Luftaufnahmen zeigen viele bereits nicht mehr vorhandene oder umgebaute Gebäude und Plätze. Eine Auflistung würde hier den Rahmen sprengen. Beispielhaft zu nennen sind die Stichelsmühle am Ortsausgang von Somborn, der Bahnhof und das Gaswerk in Somborn und die Bernbacher Lederfabrik.

Auch zu den weiteren Öffnungsterminen des Museums herrschte reges Interesse an den ausgestellten Aufnahmen. Viele Besucher fanden auf den Fotos ihr Haus oder andere Orte wieder, die sie an ihre Kindheit erinnerten. Somit kann festgehalten werden, dass sich die Mühe und der Einsatz der vielen Helfer gelohnt haben.

Es besteht noch die Möglichkeit, bis mindestens 9. Februar 2020 die Sonderausstellung zu besuchen und Peter Müller, mich oder die Aufsichtführenden bei Fragen jederzeit anzusprechen.

Im Anschluss sind einige Luftaufnahmen und Bilder vom Eröffnungstag zu sehen.



Zahlreiche Gäste besuchten die Ausstellung.



## Impressionen von der Ausstellung „Freigericht aus der Vogelperspektive“



*Aumühle Neuses*

*Am Bahnhof in Somborn*



*Gastwirtschaft „Zum Löwen“ in Altenmittlau*

*Am Gaswerk in Somborn*



*Lederfabrik Bernbach*

*Pfarrkirche St. Michael Horbach*





## Zur Geschichte des Freigerichts

von Peter Müller

Sehr geehrte Damen und Herren, die Eröffnung der Ausstellung „Freigericht aus der Vogelperspektive – Historische Luftaufnahmen von 1957 und 1970“ gibt mir Anlass, einmal Rückschau zu halten in vergangene Zeiten mit einer kurzen Aufarbeitung der Besiedlung des Freigerichter Raumes.

Schon vor vielen Jahren wurden Nachweise einer frühen Besiedlung in der Freigerichter Bucht gefunden. So wurden bei Ausgrabungen am Golfplatz Hof Trages in Somborn Spuren einer Besiedlung mit Funden aus der Zeit um ca. 6000 v.Chr. geborgen. Sie sind hier im Museum ausgestellt.

Ebenso kamen bei Grabungen an Hügelgräbern bei Horbach und Neuses Exponate von Bewohnern des Freigerichter Raumes aus der Zeit von 2500-1800 v.Chr. zutage. Hierbei wurden Armreife, Pfeilspitzen und Keramikscherben sowie ein reich verzierter Glockenbecher sichergestellt. Auch diese Funde finden Sie in den Vitrinen im ersten Stock.

Auch in Altenmittlau sind die Spuren einer Besiedlung (ca. 300 Jahre v.Chr.) bei Grabungen nachgewiesen worden.

Hielten sich die früheren Siedler auf der Suche nach immer besseren Weideplätzen nur kurz im Freigericht auf, so dürften die Franken im 5. und 6. Jahrhundert n.Chr. die Freigerichter Bucht mit ihren Wasserläufen als Dauersiedlung genutzt haben, d.h., die einzelnen Dörfer des Freigerichts werden sich 500 Jahre n.Chr. entwickelt haben.

Die urkundliche Erwähnung eines Ortes erfolgte aber sehr viele Jahre später und kann das wirkliche Alter eines Dorfes nicht mehr nachweisen. Meistens sind die Ersterwähnungen durch Schenkungen der Klöster in Fulda und Seligenstadt in Staatsarchiven aufgeführt. So wurden in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 850 an das Kloster Fulda zum einen ein Graf Gerhart aus Berbeche und in einer anderen Urkunde ein Abtswab, ein Ermbrecht und ein Wolfhard aus Horebach erwähnt. Daraus entwickelten sich in späteren Urkunden die Orte Bernbach und Horbach.

Aus dem Jahr 1000 ist in einem Zinsregister des Klosters Seligenstadt ein Gozmar Nyuusaze nachzulesen. Dieser Ort wird in mehreren Variationen in späteren Urkunden abgeändert und zum Schluss als Neuses erwähnt.

Im Jahr 1025 übergibt der Edle Ruogger sein Erbgut in Sunnibrunno an das Kloster Fulda. Aus Sunnibrunno wird in späteren Urkunden Somborn.

Im Juli 1191 gibt der Erzbischof Konrad von Mainz bekannt, dass in dem Dorf Mitilaha der Hof eines Siedelmannes Herold durch Gerichtsbeschluss frei geworden sei. Dieser Ort wird in folgenden Urkun-

den über Aldin Mittela zu Altenmittlau.

Die Freigerichter Dörfer waren bis zum Jahr 1500 ein freies Gericht und zeitweise dem Kaiser direkt unterstellt.

Sorgten die ersten Siedler noch als Jäger und Sammler für ihren Lebensunterhalt, so prägte im Mittelalter die Landwirtschaft unsere Heimat.

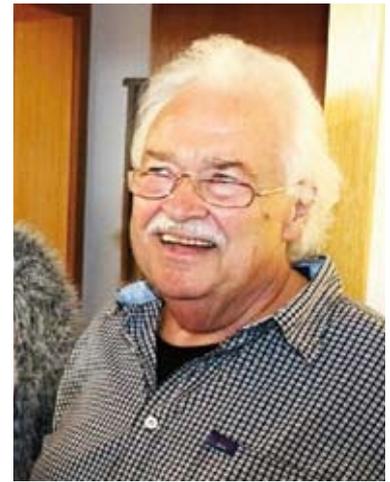
Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert hinterließ auch im Freigericht ihre Spuren. So siedelten sich in dieser Zeit die Zigarrenindustrie und Lederverarbeitungsbetriebe an, oder sie entstanden hier. In der Blütezeit ca. 1920 waren ungefähr 20% der Bevölkerung im Freigericht mit der Herstellung von Zigarren in Handarbeit beschäftigt.

Maßgebend für diese Entwicklung war auch die Freigerichter Kleinbahn, die ihre Spur ab 1904 durch die Freigerichter Bucht zog. Die vielen Pendler, die im 20. Jahrhundert in den Betrieben in Hanau, Offenbach und Frankfurt ihre Arbeit fanden, sowie die Ansiedlung von Industriebetrieben waren mit eine Ursache, dass die Landwirtschaft sehr stark verdrängt wurde. Die Erschließung neuer Baugebiete nach dem 2. Weltkrieg brachte einen starken Einwohnerzuwachs mit sich.

1957, als die ersten Luftaufnahmen gemacht wurden, waren die fünf Freigerichter Orte noch selbstständig. Die fünf Ortschaften schlossen sich dann bei der Gebietsreform in Hessen im Jahr 1970 auf freiwilliger Basis zur Großgemeinde zusammen. Was lag da näher, als ihr den Namen Freigericht zu geben.

Heute hat die Gemeinde mit knapp 15.000 Einwohnern eine ausgeprägte Infrastruktur. Viele Gewerbetreibende sowie die Ein- und Auspendler sorgen für eine gesunde wirtschaftliche Basis, in der die öffentlichen Einrichtungen und das umfangreiche kulturelle Leben einen hohen Stellenwert besitzen.

Beenden möchte ich meine Ausführungen mit einem Zitat aus dem Buch „Im Aufwind. Die Region aus der Vogelperspektive“: Freigericht sieht aus der Luft aus wie die Fünf auf einem Würfel. Von hier oben betrachtet, gibt es keine Ortsschilder und damit auch keine Gemeindezusammenschlüsse. Keine Frage: Die einzelnen Ortschaften haben ihren individuellen Charakter behalten. Erstaunlich, wie das schon aus 300 Metern Höhe zutage tritt.



## 7 NACHRUF FÜR WERNER RÜCKER

### THEOLOGE, SOZIOLOGE, KÜNSTLER

\*1937 in Offenbach, †2018 in Wangen/Allgäu

von Gudrun Fleckenstein, Kunst- und Kulturverein KALEIDOSKOP Freigericht e.V.

Werner Rücker verbrachte einen Teil seiner Kindheit (1942 – 1948) in Freigericht-Horbach. Er studierte Theologie und Germanistik in Mainz, danach Philosophie und Soziologie in Frankfurt und Kunst an der Städelschule. Nach dem Studium engagierte er sich in kirchlichen Sozialprojekten in Lateinamerika und Afrika. Die Krankheit seiner Eltern führte ihn in den 1980er-Jahren vorübergehend zurück nach Horbach. In diese Zeit fällt seine Arbeit in der Evangelischen Johanneskirche in Freigericht-Somborn.

Werner Rücker schuf die rhythmische Wandgestaltung im Altarraum und ihre Oberflächenstruktur. Er entwarf fünf Fenster, die Trilogie „Schrei, Befreiung, Liebe“, das dem Holocaust gewidmete „Bußfenster“ und das Hoffnungsfenster „Neues Jerusalem“ hinter dem Taufbecken. Die beiden Holzskulpturen Altar und Ambo entstanden unter seinen Händen. Erfah-

rungen aus seiner Tätigkeit in Lateinamerika und Afrika finden in den Arbeiten für die Johanneskirche ihren Niederschlag.

Wer Werner Rücker persönlich kannte, beschreibt ihn als vielseitig begabten, dazu überaus bescheidenen Menschen. Materielle Güter schätzte er gering, umso anspruchsvoller war sein Intellekt. Er stand stets auf der Seite der Schwachen und Hilfsbedürftigen und setzte sein ganzes Vermögen, seine Gesundheit eingeschlossen, für andere ein. Er war ein Pionier der Flüchtlingshilfe und starb nach langem Leiden vermutlich in der Folge einer Infektion.

Was bleibt, ist die Erinnerung an seinen Tatendrang, seinen wachen Geist und seine Fröhlichkeit. Es ist an uns, sein Andenken in seinen künstlerischen Werken zu bewahren.



*Schrei*



*Befreiung*



*Liebe*

Fotos:  
Berthold Rosenberg



## 8 NACHRICHTEN AUS DEM VEREINSLEBEN

von Inge Weckmann

### Im Zeitraum von Oktober 2018 bis einschließlich Oktober 2019 fanden folgende Veranstaltungen und Vereinsaktivitäten statt:

Zu einem Vortragsabend mit dem Referenten Helmut Winter, Vorsitzender des Geschichtsvereins und Altbürgermeister aus Karlstein, luden wir am 7.11.2018 in den Versammlungsraum des Heimatmuseums ein. Sein Thema waren verschiedene, in Gerichtsakten belegte Räubergeschichten und Überfälle, die sich vorwiegend in den Anfangsjahren des 19. Jhd. in der Maingegend, dem Kahlgrund und auch im Kreis Gelnhausen ereignet hatten. Die mit Bild dokumenten unterlegten Berichte gingen der Frage nach, woher die Räuber kamen, wie sie zu Räubern wurden und zu Werke gingen und wie die Obrigkeit sie hinter Schloss und Riegel brachte oder zum Tode verurteilte.

Anlässlich des Freigerichter Weihnachtsmarktes am 8. und 9.12.2018 war das Heimatmuseum mit seiner Sonderausstellung „110 Jahre Musikverein Germania Somborn“ sowie seinen Dauerausstellungen von 14 bis 18.00 Uhr an beiden Tagen geöffnet. Erstmals boten wir nur am Sonntag in unserem Museums-Café selbst gebackenen Kuchen und Kaffee an.

In geselliger Runde erlebten viele Mitglieder unserer „Vorweihnachtlichen Jahresausklang“ am 14.12.2018, wieder im weihnachtlich geschmückten Gemeindesaal der evangelischen Johanneskirche. Zur stimmungsvollen Unterhaltung trugen vorge-

tragene Texte und gemeinsames Singen bei. Musikalisch begleitet wurden wir dabei vom „Musica Viva Quartett“ und Simon Soldan am Klavier. Bei weihnachtlichem Gebäck und Getränken beschlossen wir in angenehmer Runde das ereignisreiche Vereinsjahr.

Unsere erste Veranstaltung am 19.1.2019 führte uns im Rahmen unserer jährlichen Winterwanderung zur neu renovierten Burg Alzenau und in die barocke Justinskirche, wo wir zu einer sehr informativen Führung durch ein Mitglied des Heimat- und Geschichtsvereins Alzenau erwartet wurden. Nach der Ankunft mit Pkw auf dem Parkplatz in Kälberau bewältigten viele Mitglieder die etwa 2 km lange Wanderstrecke bei herrlichem Wetter nach Alzenau, wo inzwischen auch einige „Ganzfahrer“ eingetroffen waren. Gestärkt nach der Mittagseinkehr in der Gaststätte „Alte Post“, wurde die Heimkehr angetreten.

Der fotografische Rückblick unserer Bildungsreise nach Schottland, zu welchem alle Teilnehmer sowie Interessierte eingeladen waren, fand am 15.2.2019 im Versammlungsraum des Heimatmuseums statt. In gemütlicher Runde frischte unser Mitglied Günter Weckmann mit seinen Bildern nochmals die schönen Erinnerungen und Erfahrungen dieser Reise auf.



Winterwanderung nach Alzenau



*Pfarrkirche Alzenau*

Außergewöhnlich großes Interesse bei den Bürgern Freigerichts fand die Eröffnung einer neuen Sonderausstellung im Heimatmuseum mit dem Titel: „Freigericht aus der Vogelperspektive“ am 10.3.2019. Zahlreiche Luftaufnahmen von 1955 bis etwa 1970, gesammelt und bearbeitet von unserem Mitglied Stefan Trautmann, der mit Museumsleiter Helmut Meintel diese großartige Ausstellung organisiert hatte, waren hier zu sehen. Im Beisein von Vertretern der politischen Gemeinde, dem Vorsitzenden Horst Soldan und weiteren Vorstandsmitgliedern, Presse sowie zahlreichen Besuchern fand die mit Redebeiträgen eröffnete Ausstellung statt. Ebenso großer Andrang herrschte im aus diesem Anlass geöffneten Museums-Café.

Zu unserer Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen erging die Einladung für Freitag, den 15.3.2019, an welcher 26 Mitglieder teilnahmen und die ge-

mäß der Tagesordnung verlief. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Horst Soldan und der Feststellung der Beschlussfähigkeit gedachten die Anwesenden der verstorbenen Mitglieder.

Es folgten die Verlesung des Protokolls 2018 und der chronologische Rückblick der Schriftführerin über die Veranstaltungen im vergangenen Vereinsjahr, welche mit Bildern dokumentiert worden waren. Günter Weckmann berichtete in Vertretung für den verhinderten Museumsleiter über Führungen von Schülern oder Besuchergruppen durch das Heimatmuseum. Die stellvertretende Kassiererin Regina Simon informierte im Auftrag des verhinderten Kassierers Alfons Betz über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins im Geschäftsjahr 2018 sowie über die Mitgliederentwicklung. Bei 8 Eintritten und 7 Austritten (davon 4 verstorben) zählt der Heimat- und Geschichtsverein nunmehr 214 Mitglieder.

Zur Wahl:

Vorsitzender	Horst Soldan	wiedergewählt
Stellv. Vorsitzender	Dr. Willi Müller	wiedergewählt
Stellv. Vorsitzender	Stefan Trautmann	gewählt
Kassierer	Alfons Betz (verhindert)	wiedergewählt (Einverständnis lag vor)
stellv. Kassiererin	Regina Simon	wiedergewählt
Schriftführerin	Inge Weckmann	wiedergewählt
Stellv. Schriftführerin	Ursel Kerschner	wiedergewählt
Stellv. Schriftführerin	Renate Stock	gewählt



*Vorstand  
Jahreshaupt-  
versammlung*

Die Kassenprüfer G. Weckmann und H. Zauner bestätigten eine vorbildliche Kassenführung.

Einstimmig erfolgte die Entlastung des Kassierers und des Vorstandes. G. Weckmann und E. Kerschner wurden einstimmig als Kassenprüfer für das Geschäftsjahr 2019 gewählt. Der Vorschlag des Kassierers, den Mitgliedsbeitrag in gleicher Höhe zu belassen, fand einstimmige Zustimmung. Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurde Dr. Eitz als Wahlleiter vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Der 2. stellvertretende Vorsitzende Rudolf Schilling schied aus Altersgründen aus seinem Amt aus.

Die Wahlen erfolgten einstimmig bei Enthaltung der Kandidatinnen und Kandidaten. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Die Entlastung des Vorstandes, beantragt vom Wahlleiter, erfolgte einstimmig. Der Vorsitzende wies auf die nächsten Veranstaltungen des Vereins hin, die bereits mit dem Jahresprogramm bekannt gegeben worden waren.

In der anschließenden Diskussion wies der stellvertretende Vorsitzende Dr. Willi Müller die kritischen Vorwürfe in einem Artikel der GNZ zurück, die sich mit dem Gedenken an die jüdischen Mitbürger in der Gemeinde befasst hatten, und erläuterte die vielfäl-



*Bozen*

tigen Aktivitäten des Heimat- und Geschichtsvereins zu diesem Thema.

Gemeinsam mit dem Kunst- und Kulturverein Kaleidoskop luden wir am 3.4.2019 zu einem Vortrag des Referenten Prof. Wolfgang Fleckenstein, Frankfurt, in die „Alte Kapelle“ nach Neuses ein. Bei seinem Thema „Heimat“ vermittelte er in sehr sachkundiger Weise, dass dieser Begriff zumeist auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum, in den er hineingeboren wird, verweist, wo seine frühesten Sozialerlebnisse stattfinden und seine Identität, Charakter und Weltanschauung prägen.

Für einen Teil unserer Mitglieder fand vom 24.-29. Mai unsere jährliche Bildungsreise statt, die uns diesmal nach Südtirol mit seiner grandiosen Bergwelt, aber auch in sehenswerte Städte mit historischen Bauten wie Kirchen, Klöster und Burgen führte. In unserem hervorragenden, familiengeführten „Sonnenhotel“ in Villanders wurden wir während dieser Zeit bestens bewirtet und unterhalten. Unser erstes Ziel war die nahe gelegene Stadt Brixen, die älteste Stadt Südtirols, die wir bei einem geführten Rundgang durch die Altstadt mit ihren schönen, mit Erkern verzierten Häusern kennenlernten, ebenso die Domkirche Maria Himmelfahrt mit ihrem prächtigen, freskenbemalten Kreuzgang. Im nahe gelegenen Augustinerkloster Neustift mit seinem spätbarocken Bibliothekssaal wurden wir am Nachmittag zu einer Führung und einer anschließenden Weinverkostung erwartet. Auf dem weiteren Programm stand der Besuch von Bozen, dessen Sehenswürdigkeiten wir

bei einem geführten Stadtrundgang erkundeten. Ein Teil der Gruppe blieb in der Stadt, besuchte das Archäologische Museum und besichtigte den weltbekannten „Ötzi“. Alternativ trat die restliche Gruppe eine serpentinreiche Fahrt auf den Ritten nach Klobenstein an, wo die formschönsten und höchsten Erdpyramiden Europas nach einer kurzen Wanderung zu bewundern waren. Unser nächster Besichtigungspunkt war Bruneck, Hauptort des Pustertals, mit seiner großen Bischofsburg, Schloss Bruneck und dem Messner-Mountain-Museum.

Die Altstadt beeindruckte durch ihre schönen Giebel- und Bürgerhäuser mit Erkern, Fenstergittern und Spitzbogenportalen sowie einer spätmittelalterlichen barocken Gasse, die heutige Flaniermeile. Weiter ging die Fahrt zum landschaftlich wunderschön gelegenen, an diesem Tag leider verregneten Pragser Wildsee. Unser letztes Ziel war die mediterran sich präsentierende Kurstadt Meran, deren Sehenswürdigkeiten, wie die Altstadt mit ihren berühmten Lauben und die Passer Promenade sowie die alte Postbrücke, wir bei einem geführten Rundgang kennenlernten. Der Nachmittag galt dem Besuch von Schloss Trautmannsdorf mit seiner großen Parkanlage, und damit war unsere 6-tägige Reise leider schon zu Ende. Nach diesem wunderschönen Aufenthalt in Südtirol mit vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen traten wir am nächsten Tag die letzte Etappe, die Rückfahrt nach Freigericht, an.

Voll besetzt war am 19.6.2019 das Trauzimmer im Pächterhaus auf Hof Trages bei einem Vortrag von



*Brixen*



Walter Scharwies, Historiker und Altbürgermeister aus Alzenau. Sein Thema war „Lulu Brentano, enge Vertraute von Gunda und Friedrich Karl von Savigny – in ihren Briefen und Veröffentlichungen“; dabei berichtete er anhand von Bilddokumenten sehr unterhaltsam und informativ über das ereignisreiche Leben dieser berühmten Dame.

Unter dem Motto „Zwischen Riemenschneider und Schlappeseppel“ führte unser Tagesausflug 45 Mitglieder am 31.8.2019 bei herrlichem Sommerwetter nach Großostheim und danach in den fürstbischöflichen Landschaftsgarten Schönbusch nach Aschaffenburg.

Die Tour, wieder gut geplant und organisiert vom Ehepaar Eitz, begann mit einem Orgelkonzert in der prachtvoll mit spätgotischen Fresken, barockem Deckengewölbe und kunstvollem Stuck ausgeschmückten St.-Peter-und-Paul-Kirche, in welcher in einem Seitenschiff das kostbarste Stück, die „Beweinung Christi“, eine Skulpturengruppe aus Lindenholz von Riemenschneider, zu sehen ist. Die anschließende Besichtigung des großartigen Bachgau-Museums, mit sachkundiger Führung und Erläuterungen des engagierten Museumsleiters, war für die in unterschiedliche Themen aufgeteilte Gruppe äußerst sehenswert und informativ. Im gut bekannten Restaurant „Weinhaus Becker“ genossen wir unser Mittagmahl, um danach die Fahrt nach Aschaffenburg anzutreten.

Bei hochsommerlichen Temperaturen zogen jedoch die meisten ein kühles Getränk unter schattigen Bäu-

men anstelle eines schweißtreibenden Spaziergangs durch den Park vor. Nach einem erfahrungsreichen Tag mit Kultur und Natur traten wir wieder die Heimfahrt in unsere Heimat Freigericht an.

Zum jährlichen „Tag des offenen Denkmals“ am 2. Sonntag im September (8.9.) beteiligten wir uns an diesem Projekt. Starker Andrang von Besuchern herrschte um 14.30 Uhr zu einer Führung auf Hof Trages durch unseren Vorsitzenden Horst Soldan, der die Teilnehmer über die geschichtlichen Fakten des Hofguts mit Park, Kapelle sowie über die Wandzeichnungen im Dichtezimmer des Herrenhauses, die in Kürze restauriert werden, informierte. Unser Heimatmuseum war von 14-17.00 Uhr mit seiner sehenswerten Sonderausstellung „Freigericht aus der Vogelperspektive“ (Teil 1. ca.1955-1970) sowie den Dauerausstellungen geöffnet. Auch das gut besuchte Museums-Café bot wieder Kaffee und Kuchen an.

Zu einem weiteren Vortrag luden wir am 20.9.2019 in den Versammlungsraum des Heimatmuseums ein. Joceline Grimm, Geschichts- und Kunstwissenschaftlerin aus Hasselroth, referierte zu dem Thema „Mittelalterliche Weltansichten – von Karten, Monstren und Verortung des Paradieses“. Hierbei berichtete sie, dass es ein weit verbreiteter Irrglaube sei, dass man im Mittelalter gedacht habe, die Erde sei eine Scheibe. Eine Vielzahl von Weltkarten beweise allerdings, dass dem nicht so ist. In diesem Vortrag stellte sie verschiedene Arten von Weltkarten vor und ging auch auf die damit verbundenen Weltanschauungen ein.



*Museum in Großostheim*



## WIR GRATULIEREN

Im Zeitraum von Oktober 2018 bis einschließlich Oktober 2019 feierten viele Mitglieder einen runden Geburtstag (ab 70 J.) oder ein Hochzeitsjubiläum. Wir gratulieren herzlich:

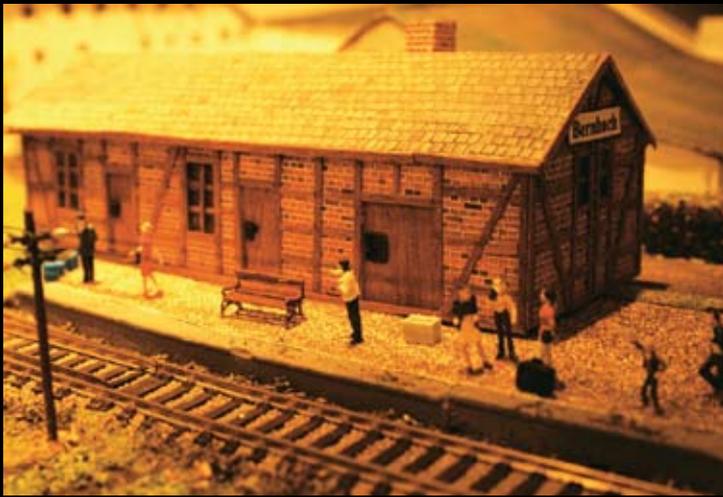
Kreis, Albert	Somborn	80. Geburtstag	am 24.11.2017
Gaul, Johanna	Somborn	80. Geburtstag	am 24.11.2017
Weckmann, Inge	Somborn	75. Geburtstag	am 25.11.2017
Iffland, Walter	Horbach	80. Geburtstag	am 30.11.2017
Brückner, Bernhard	Somborn	85. Geburtstag	am 30.12.2017
Brückner, Ottilie	Somborn	80. Geburtstag	am 09.01.2019
Koch, Lydia	Somborn	70. Geburtstag	am 11.02.2019
Klüh, Klaus	Somborn	75. Geburtstag	am 23.03.2019
Hain, Bernd	Somborn	70. Geburtstag	am 04.04.2019
Stockinger, Reinfried	Rodenbach	80. Geburtstag	am 09.04.2019
Braun, Werner	Somborn	80. Geburtstag	am 28.04.2019
Wentzel, Christa	Bernbach	75. Geburtstag	am 20.05.2019
Kaiser, Werner	Somborn	80. Geburtstag	am 06.06.2019
Warlimont, Barbara	Neuses	75. Geburtstag	am 18.06.2019
Röth, Gisela	Aschaffenburg	80. Geburtstag	am 23.06.2019
Piscator, Wolfgang	Karben	70. Geburtstag	am 29.06.2019
Kümmel, Robert	Somborn	70. Geburtstag	am 26.07.2019
Karlinger, Heidelinde	Somborn	70. Geburtstag	am 04.08.2019
Schwarzkopf, Irma	Horbach	80. Geburtstag	am 11.08.2019
Pfannmüller, Ria	Neuses	85. Geburtstag	am 16.08.2019
Brockerhoff, Elisabeth	Somborn	85. Geburtstag	am 11.09.2019
Wirths, Dorothee u. Axel	Somborn	Goldene Hochzeit	am 22.02.2019
März, Josef u. Anni	Somborn	Diamantene Hochzeit	am 03.04.2019
Aul, Herbert u. Monika	Bernbach	Goldene Hochzeit	am 09.04.2019
Reus, Hilde u. Martin	Somborn	Eiserne Hochzeit	am 09.04.2019
Franz, Heinrich u. Inge	Horbach	Diamantene Hochzeit	am 01.05.2019
Von Rhein, Maria u. Hermann	Altenmittlau	Goldene Hochzeit	am 08.05.2019
Franz, Manfred u. Renate	Bernbach	Goldene Hochzeit	am 16.05.2019

**VERSTORBENE MITGLIEDER IM VEREINSJAHR SEPT 2018 BIS OKT 2019:**

Benzing, Helma	Neuses	† am 10.12.2018
Huber, Maria	Horbach	† am 25.01.2019
Kessler, Rudolf	Neuses	† am 30.08.2019

**MITGLIEDERENTWICKLUNG IM VEREINSJAHR OKT 2018 BIS OKT 2019:**

Eingetreten:	8 Mitglieder
Ausgetreten:	5 Mitglieder (3 verstorben)
Gesamt:	217 Mitglieder



Bahnhof Bernbach



Bahnhof Altenmittlau



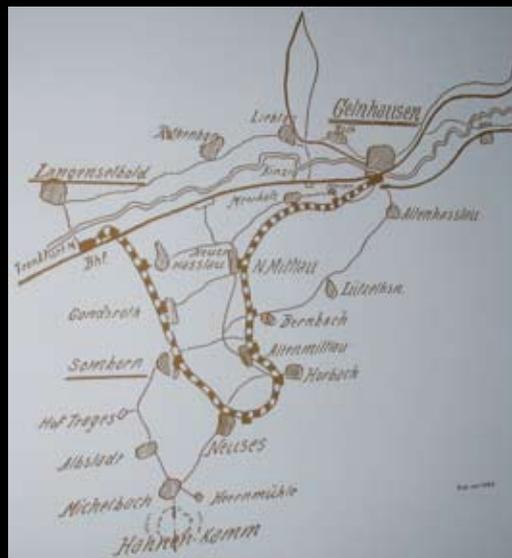
Bahnhof Horbach



Bahnhof Neuses



Bahnhof Somborn



Streckenverlauf  
der Freigerichter  
Kleinbahn  
vom Bahnhof  
Gelnhausen zum  
Bahnhof Lan-  
genselbold

*Besuchen Sie das*

**Museum des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht  
63579 Freigericht-Somborn, Alte Hauptstraße 24**

**Öffnungszeiten:** immer am zweiten Sonntag im Monat von 14:00 bis 17:00 Uhr

**Sonderführungen auf Anfrage** beim Museumsleiter Helmut Meintel, Telefon 06055-4146